18. Jahrgang
Nr. 872

13. Dezember 1935

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Die Juden im amerikanischen Leben.

Interview der J. P. Z. mit Dr. CYRUS ADLER, Präsident des „American Jewish Committee".

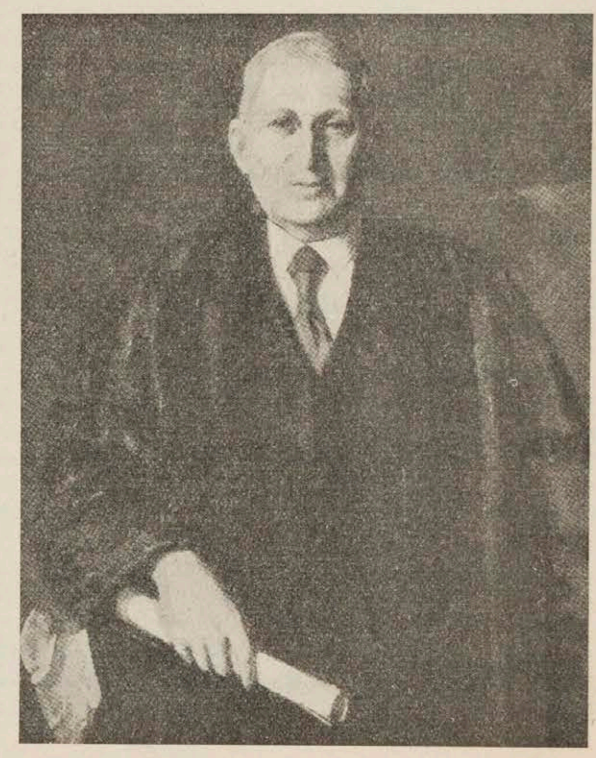
Unser amerikanischer Mitarbeiter, Dr. Josef Dünner, hatte mit dem bekannten jüdischen Führer Dr. Cyrus Adler, Präsident des «American Jewish Committee» und des «Dropsie College» eine Unterredung, in deren Verlauf Dr. Adler die nachfolgenden Ausführungen über die Juden im amerikanischen Leben machte.

Man hat die Vereinigten Staaten von Amerika häufig als einen Schmelztiegel bezeichnet und damit schlagwortartig zum Ausdruck bringen wollen, daß die zahlreichen in der «Neuen Welt» zusammenströmenden, zum Teil voneinander stark differierenden Völkergruppen über kurz oder lang einen Großteil ihrer spezifischen Eigenschaften verlieren, althergebrachte Sitten und Gebräuche ablegen, sich assimilieren und zu jener Einheit werden, die man seit der «Declaration of Independence» im Jahre 1776 die amerikanische Nation nennt.

Wie Schlagworte jedoch fast stets nur Halbwahrheiten enthalten, so läßt sich auch das Wort vom «Schmelztiegel» nur sehr bedingt verifizieren. Wohl gibt es gewisse äußere Lebensformen, die der großen Mehrzahl aller Amerikaner eigen sind, wohl wird man — was unendlich bedeutsamer ist — eine ganz bestimmte amerikanische Mentalität feststellen und behaupten können, daß der amerikanische Mensch im besten Sinne individualistisch und freiheitsliebend gesonnen ist, daß überhaupt die U. S. A. neben den europäischen Ländern westlich des Rheins die einzigen Träger und Vollstrecker jenes großartigen demokratischen Gedankens sind, der einst die hellenischen Stadtstaaten der Antike beseelte, nach ihrem Untergange aber für Jahrhunderte verloren ging. Von einer Verschmelzung im Sinne eines völligen Aufgehens und Verschwindens der die amerikanische Gesellschaft gerade so überaus reizvoll und interessant gestaltenden verschiedenen Nationalcharaktere kann aber bei mehr als oberflächlicher Betrachtung kaum die Rede sein. Im Gegenteil: der Wunsch der gebildetsten Vertreter des amerikanischen Demokratismus, daß alle wertvollen kulturellen Schöpfungen, sei es der anglosächsischen Einwanderer, sei es der Italiener, Deutschen, Juden oder Ostasiaten, dem Lande erhalten bleiben mögen, vereint sich mit dem natürlichen Erhaltungstrieb der verschiedenen Nationalitäten, die bei aller Zugehörigkeit zur alle und alles umspannenden amerikanischen Nation, ihr nationales und religiöses Eigenleben weiterführen.

So kommt es auch, daß die Juden, die in West- und Mitteleuropa nach ihrer Befreiung durch die französische Revolution noch unter dem frischen Eindruck ihres Ghettolebens die Assimilation nicht selten bis zur Selbstaufgabe trieben, in diesem Lande, in dem sie von Anfang an freie Bürger waren, selbstbewußte und treue Anhänger des Judentums geblieben sind.

«Die Gleichberechtigung der Juden wurde in Amerika bereits im Jahre 1740 ausgesprochen und verwirklicht. Jahrzehnte bevor die Kolonien sich von England trennten und geraume Zeit vor der Emanzipation der Juden in Europa», unterrichtet mich der gelehrte Führer der amerikanischen Judenheit, Dr. Cyrus Adler, den ich in seinem Lehrhause, in dem nach Moses Aaron Dropsie, einem Philadelphiaer Rechtsanwalt benannten «College for Hebrew and Cognate Learning» aufsuchte.


Dr. Cyrus Adler, Präsident des American Jewish Committee.

Cyrus Adler, der am 13. September 1863 in Van Buren im Staat Arkansas geboren wurde und im Laufe seines Lebens, das ihn, den Gelehrten von Weltruf in die höchsten sozialen Stellungen des geistigen Amerikas geführt hat, zum Augenzeugen fast der gesamten entscheidenden Entwicklungsepoche des amerikanischen Judentums geworden ist, braucht nur aus der Fülle seiner persönlichen Erfahrungen zu schöpfen, wenn er, die einzelnen Stadien der jüdischen Einwanderung in die U. S. A. charakterisierend, das Gesamtbild des heutigen jüdischen Amerika entwirft.

«Lange vor den Tagen der amerikanischen Revolution wanderten die ersten jüdischen Immigranten in dieses Land ein. Es waren zumeist sephardische Juden, die entweder direkt aus Spanien und Portugal oder aber aus den lateinamerikanischen Kolonien, insbesondere Brasilien, kamen. Am 26.

April 1655 erhielten diese Ansiedler einen Freibrief der holländischen Compagnie, in dem ihnen das Recht zugesichert wurde, ‚nach New Amsterdam (dem heutigen New York) einzuwandern und hier unter der Voraussetzung zu verbleiben, daß die Armen unter ihnen niemals der Compagnie zur Last fallen, sondern durch die jüdische Gemeinschaft unterstützt werden.'

Diesen sephardischen Juden, die den transatlantischen Handel Amerikas befruchteten, folgten in großem Zeitabstande die deutschen und die Ostjuden. Um einige Daten zu geben: 3000 Juden lebten zur Zeit der amerikanischen Revolution in den U. S. A., 150.000 zählte man im Jahre 1876 und 4.200.000 im Jahre 1928. Ihren Höhepunkt erreichte die jüdische Immigration in den Jahren 1880 bis 1920. Amerika war das Land des Versprechens, und niemandem erschien dieses Versprechen verlockender als den unterdrückten Juden Osteuropas. Ueber 80 % aller amerikanischen Juden stammen daher aus Polen, Rußland und Rumänien.

Nicht wenige unter ihnen verdienten ihren Lebensunterhalt in den ersten Jahrzehnten ihres amerikanischen Aufenthaltes durch eine armselige Hausierertätigkeit, und so manches große Warenhaus von heute geht auf Gründer zurück, die ihre gesamte Habe auf dem Rücken von einem amerikanischen Städtchen zum anderen gewandert sind. Viele waren in den typischen Berufen des jüdischen Ostens, dem Schneider- und Kürschnerhandwerk auferzogen. Sie schufen die mächtige Textilindustrie des Landes. In einigen Großstädten finden sich Juden auch in relevantem Umfange als Eigentümer, Lieferanten und Arbeiter im Baugewerbe. Groß ist der jüdische Anteil an der Theaterindustrie. An die 100,000 Juden leben als Farmer auf dem Lande. Am Bankwesen hingegen, das so oft als ureigenste jüdische Wirtschaftssphäre angesehen wird, haben die amerikanischen Juden keinen nennenswerten Anteil. In den Basisindustrien, in der Stahl- und Oelproduktion, auch im Transportgewerbe, gibt es kaum Juden. Die Fords und Swifts, die Rockefeller und Morgan sind alles keine Juden.»

«Ist die religiöse Gebundenheit der Juden in Amerika noch stark oder lassen sich in größerem Ausmaße Verfallserscheinungen feststellen?»

«Wir haben 3 Gruppen von religiösen Juden: Die große Majorität der konservativen und der orthodoxen Juden und schließlich die Reformjuden, die den Sonntagsgottesdienst eingerichtet haben. Die Anzahl der jüdichen Gemeinden ist von 250 im Jahre 1876 auf 3000 im Jahre 1925 gestiegen. Der im nächsten Jahre stattfindende Census wird uns genaueres statistisches Material über den Anteil der amerikanischen Juden am religiösen Leben vermitteln. Er ist auf jeden Fall sehr intensiv. Mögen hier und dort einige Juden vielleicht dem Zug der Zeit gefolgt sein, die Synagogen sind und bleiben das Zentrum der amerikanischen Judenheit. Dazu tragen auch wesentlich unsere zahlreichen Erziehungsinstitute bei. Ich sehe darum keine Anzeichen einer Abnahme des spezifisch Jüdischen in diesem Lande.»

«In Europa wird zuweilen im Hinblick auf die Tatsache, daß gewisse amerikanische Klubs keine Juden aufnehmen, von einem besonderen amerikanischen Antisemitismus gesprochen. Halten Sie diese Auffassung für berechtigt?»

«Nein. Es gibt in diesem Lande weder eine offizielle, noch eine inoffizielle Diskriminierung der Juden. Sie finden Juden über alle amerikanischen Parteien verstreut. Sie finden sie als Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, als Staatsfunktionäre in den verschiedenen Ministerien, als Botschafter, als Richter im Supreme Court (dem höchsten amerikanischen Gerichtshof). Fünf Gouverneure amerikanischer Staaten sind Juden, unter ihnen Lehmann, der Gouverneur von New York. Eine Diskriminierung der Juden gibt es weder legal, noch in der Praxis. Daß gewisse Universitätsfraternities sich Juden gegenüber exklusiv verhalten, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß immer Freundschaftsverbände eine möglichste Homogenität ihrer Mitgliedschaft anstreben. Aus dem gleichen Grunde haben Sie ja auch eine Reihe ausschließlich jüdischer Vereine und Fraternities.»

«War der berüchtigte Kuklux-Klan eine ausschließlich antisemitische Bewegung, und gibt es heute noch ähnliche Organisationen?»

«Der Kuklux-Klan richtete sich nicht nur gegen die Juden, sondern und mit größerer Vehemenz gegen die Katholiken und vor allem die Neger. Heute gibt es keine Partei, die mit einer antijüdischen Plattform auftritt.»

«Eine letzte Frage, Dr. Adler: Welche Stellung nimmt die amerikanische Judenheit zum Palästinawerk ein?»

«Die zionistische Organisation dieses Landes ist relativ klein, während die 1929 begründete Jewish Agency, in der sich Nichtzionisten und Zionisten zur gemeinsamen Mithilfe am Palästinawerk vereinen, einen großen Teil der amerikanischen Judenheit erfaßt hat. Hier hat insbesondere die Kunde vom Schicksal der deutschen Juden alarmierend gewirkt. Die Tatsache, daß Palästina heute ein entscheidendes Immigrationsland geworden ist, hat die Sympathien der amerikanischen Judenheit für den Aufbau Palästinas naturgemäß bestärkt. Die Palestine Economic Corporation und andere Wirtschaftsorganisationen, die das finanzielle Rückgrat des Jischuw in Palästina bilden, sind unter hervorragender Teilnahme der amerikanischen Judenheit entstanden. Die größte mit der Palästinaarbeit verbundene amerikanische Organisation ist der jüdische Frauenbund Hadassah, der sich der Errichtung von Krankenhäusern und sanitären Institutionen in Palästina widmet.»

Die Vitalität der Juden in Amerika.

Von Rabbi ABBA HILLEL SILVER (Cleveland).

Vizepräsident der Zionistischen Organisation von Amerika, Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency.

Die außenpolitischen Vorgänge der letzten zwei Jahre haben eine steigende Sympathie für den Aufbau Palästinas im Judentum von Amerika zur Folge gehabt, das so stark geworden ist, daß von einem organisierten Widerstand gegen die Palästinabewegung in Amerika, der früher sehr stark war, nichts mehr zu verspüren ist. Früher erklärten die Antizionisten, wir brauchten Palästina nicht, weil die Judenfrage durch die Emanzipation gelöst werden könne, aber das Ergebnis dieser Politik in Deutschland hat auch diese Kreise eines besseren belehrt und ihnen durch die Tatsachen gezeigt, daß der Palästinaaufbau berufen ist, eine wichtige Rolle in der Lösung der Judenfrage zu spielen. Ueber die Zionisten hinaus nehmen nun alle Kreise des Judentums in Amerika ein sympathisches Interesse am Palästinawerk, das sich kundgibt in dem fortdauernden Einfordern von Berichten über die Lage und Entwicklung des Landes, in finanziellen Leistungen und Investierungen in Erez Israel. Trotz der seit Jahren dauernden Krise Amerikas, von der in starkem Maße auch die Juden betroffen werden, fließen immer noch erhebliche Beträge auf dem Wege der nationalen Fonds und privater Kapitalanlagen aus Amerika nach Palästina. Es ist neuerdings Mode geworden, die Kinder ein oder zwei Studienjahre in Palästina absolvieren zu lassen; meistens gehen diese für ein oder zwei Semester an die Unitersität Jerusalem oder in das Technikum von Haifa.

Einen mächtigen Förderer des Palästinaaufbaus in Amerika stellt die zionistische Frauenbewegung «Hadassah» dar, die früher erhebliche Mittel in Palästina investiert hat und nun gerade einen großen Drive durchführt, um ein medizinisches Zentrum in Verbindung mit der Hebräischen Universität in Jerusalem zu schaffen. Die Geldsammlung ist eben im Gange, die unter Mrs. Jacobs Präsidentin der Hadassah, stehende große Aktion nimmt einen erfolgreichen, vielversprechenden Verlauf.

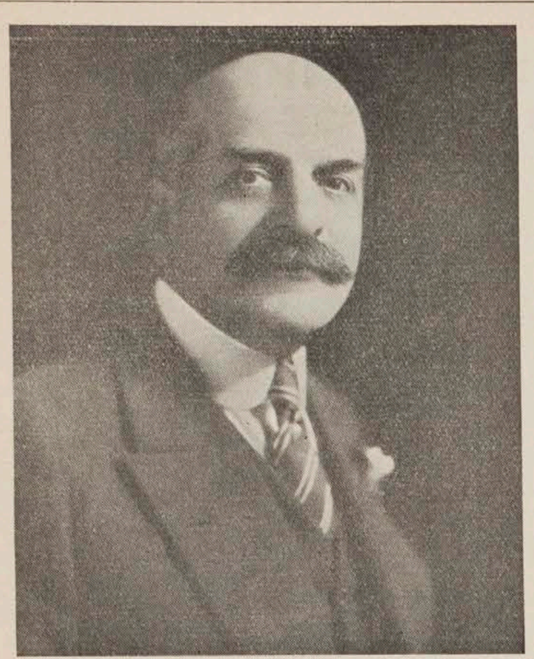
Das allgemeine jüdische Leben in Amerika entwickelt sich besonders in jüngster Zeit sehr gut und ist von großer Vitalität. Namentlich ist es uns gelungen, bei der jüdischen Jugend mit unseren Ideen und kulturellen Bestrebungen Eingang zu finden. Man darf weiter sagen, daß die Juden Amerikas führend im Kampfe gegen den Nazi-Antisemitismus sind, auch an führender Stelle in der Boykottbewegung, die immer weiter an Ausdehnung gewinnt, besonders durch immer stärkere Beteiligung der organisierten Arbeiterschaft; auch die katholischen und protestantischen Kreise nehmen an der Aktion immer stärkeren Anteil. Es darf festgestellt werden, daß in Amerika der Nationalsozialismus und damit die antijüdische Bewegung in der Oeffentlichkeit und auf die Volksmassen keinerlei Eindruck macht; allgemein werden diese Bestrebungen abgelehnt. Von großer Bedeutung in diesem gewaltigen Abwehrkampf war die vom Repräsentantenhaus unter aktiver Mitwirkung von Kongreßmann S. Dickstein geführte Untersuchung über Propagandamethoden und Finanzierung der Nationalsozialisten in Amerika, die ergab, daß es sich vornehmlich um bezahlte Agenten handelt. Bemerkenswert ist, daß der Hitlerismus auf die eingebürgerten Deutschen keinen Eindruck macht; dies ist deshalb verständlich, weil es sich bei diesen Leuten meistens um alte Liberale oder Demokraten, deren Väter noch den Idealen von 1848 huldigten, handelt; dem Nationalsozialismus sind nur die jungen Einwanderer und einige bezahlte, aus Deutschland gesandte Agenten verschrieben, aber bei der großen Masse der Deutschen oder ursprünglichen Deutschen hat er keinerlei ernstlichen Rückhalt und die öffentliche Meinung in ihrer Gesamtheit lehnt ihn unbedingt ab.



Rabbi Abba Hillel Silver. (Gezeichnet für die J. P. Z. von W. Sagal.)

Hilfsplan des Joint für Juden in Europa.

Newyork. Das Joint Distribution Committee hatte für Sonntag, den 8. d. 150 jüdisch-amerikanische Führer zu einer außerordentlichen Tagung nach Chicago gebeten, bei der über besondere Maßnahmen angesichts der schweren Notlage großer Teile der europäischen Judenheit ge-



Felix M. Warburg, Ehrenpräsident des Joint Distribution Committee.

sprochen wurde. Der Ehrenpräsident des Joint, Felix M. Warburg, und der Präsident Paul Baerwald stellen in einer Erklärung fest, daß «Probleme von so schwerer und tragischer Bedeutung, die die Juden in der ganzen Welt berühren, so schnell und in so vielen Ländern aufgetaucht sind, daß das Joint Distribution Committee das Bedürfnis hatte, den Rat vieler Männer zur Behandlung dieser Probleme zu hören.»

In einem gleichzeitig veröffentlichten Bericht wird mitgeteilt, daß diese Organisation vom Frühjahr 1933 bis September 1935 2.654.500 Dollar für Hilfszwecke in Mittel- und Osteuropa ausgegeben hat, davon 902.000 Dollar für die Juden in Deutschland, 947.500 Dollar für aus Deutschland geflüchtete Juden und 905.000 Dollar für Juden in Polen und anderen Ländern Osteuropas. (J. T. A.)

Mark Twain und die Juden.

Vergangene Woche wurde in der ganzen zivilisierten Welt der 100. Geburtstag des amerikanischen Humoristen Mark Twain (der eigentlich Samuel Clemens hieß) gefeiert. Es darf bei diesem Anlaß daran erinnert werden, daß Mark Twain jüdischen Problemen ein großes Verständnis und aufgeschlossenes Interesse entgegenbrachte. Ein von ihm verfaßter, für die Juden sehr schmeichelhafter Artikel, wurde anläßlich seines Zentenariums in zahlreichen amerikanischen Zeitungen wieder abgedruckt. In dem Buche «The Man that Corrupted Hadleyburg» kommt eine Stelle über Juden vor, die Chiefrabbi Dr. J. H. Hertz auch in seinem Buche über jüdische Gedanken «Book of Jewish Thoughts») übernommen hat. Es heißt da u. a., daß die Juden in einem wundervollen Kampf sich durch die Jahrhunderte erhalten haben, viele Völker wie die Aegypter, Babylonier, Perser, Griechen und Römer sind verschwunden, das jüdische Volk hat alle diese Völker überlebt und blieb, was es immer war; keine Dekadenz, keine Schwäche der Jahrhunderte, kein Schwinden seiner Energien und seines Geistes sei festzustellen.

Völkerbundsvorschläge in der Flüchtlingsfrage.

Genf. Das Expertenkomite des Völkerbundes für das Flüchtlingsproblem hat seine Session abgeschlossen, deren Ergebnisse in einem an den Völkerbundsrat gerichteten Bericht niedergelegt worden sind. Danach wird nicht, wie zuerst vielfach vermutet wurde, die sofortige Zusammenlegung des Nansenamtes mit dem Hochkommissariat für die deutschen Flüchtlinge erfolgen. Beide Institutionen sollen vorläufig, und zwar zum mindesten bis zur Völkerbundsversammlung 1936, getrennt weiter bestehen. Das Hochkommissariat für die deutschen Flüchtlinge soll in eine engere Beziehung als bisher zum Völkerbund gebracht werden. Der zurücktretende amerikanische Hochkommissär James Mc Donald soll durch einen Engländer ersetzt werden, der gleichzeitig auch Präsident des Verwaltungsrates dieses Instituts sein wird. Er gewinnt insofern dadurch an Autorität, als er damit in die Reihe der direkten Regierungsvertreter einrücken wird, aus denen ausschließlich jener Verwaltungsrat besteht.

Vom Völkerbundssekretariat ist eine Mitteilung über das Ergebnis der Verhandlungen des fünfgliedrigen Expertenkomitees für die Flüchtlingsfrage veröffentlicht worden. Es wird empfohlen, die internationale Konversion über das Flüchtlingswesen vom Jahre 1933 noch weiter auszubauen. Im besonderen soll den aus Deutschland Emigrierten ein international anerkanntes Identitätspapier zur Verfügung gestellt werden.

Informationsbulletin der HICEM über Wanderungsprobleme.

Paris. U. Die jüdische Wanderungsorganisation HICEM, die sich aus den Gesellschaften HIAS, ICA und Emigration Association zusammensetzt (Paris, Rue de la Bienfaisance 35), gibt seit diesem Monat ein «Bulletin d'Information» heraus, das Nachrichten über Aufenthalt und Stellung der Ausländer in den Wanderungsländern enthält, Arbeitsmöglichkeiten in Handel, Industrie und Landwirtschaft nachweist und Mitteilungen über die Arbeit der erwähnten Organisationen bringt. Nummer 1 enthält die Einwanderungsbedingungen für Südafrika, Bedingungen der Arbeitserlaubnis für Belgien, das Einwanderungsdekret für Argentinien und Angaben über die Wirtschaftslage dieses Landes, ferner Informationen über Frankreich, Paraguay, Ecuador, Spanien und Polen, die den Einwanderer interessieren können.

4500 Palästinaeinwanderer im November.

Jerusalem. Wie die JTA erfährt, sind im Laufe des Monats November etwa 4500 Juden nach Palästina eingewandert. Die amtlichen Einwanderungszahlen werden erst zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht. Die jüdische Einwanderungsziffer im Oktober war 5631.

Vom Bernhard Baron Wohlfahrtsfonds.

London. J. Wie erinnerlich, hat der große jüdische Philantrop Bernhard Baron im Jahre 1928 testamentarisch mit erheblichen Mitteln einen Wohlfahrtsfonds errichtet. Das unter dem Vorsitz von Marquess of Reading stehende Komitee hat die alljährlich festzusetzenden Beiträge dieser Tage bestimmt, insgesamt wurden 41,317 Pfund an jüdische Spitäler und Wohlfahrtseinrichtungen ausbezahlt.

Zur Lage in Deutschland.

Jüdisches Schulwerk mit 18.000 Kindern. — Eine jüdische Winterhilfe.

Berlin. V. T. - Auch die abgelaufene Woche ist gekennzeichnet durch den andauernden zwangsmäßigen Verkauf jüdischer Geschäfte; die Liste dieser Verkäufe ist endlos und es sollen daher nur die bedeutenderen Transaktionen aufgeführt werden, welche die fortschreitende Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben anzeigen. Das Bankhaus Gebr. Arnhold, Dresden, ist an die Dresdener Bank verkauft worden, auch die Bank der Gebr. Stern in Düsseldorf ist in «arische» Hände übergegangen, ein Teil der jüdischen Privatbanken dürfte unverkäuflich sein, so daß sie werden liquidieren müssen. In christlichen Besitz übergegangen sind weiter: Die Konfektionsfirmen Totschek in Görlitz, das Schuhhaus Lindner in Stettin, die Brauerei-Großhandlung Gebr. Spangenthal in Spangenthal, das Kaufhaus M. Bär in Wuppertal, das Kaufhaus H. & C. Tietz in Schweinfurt, das Strumpfhaus Marco in Kassel, das Textil-Kaufhaus S. Alsberg in Osnabrück, das Textilhaus Kleimenhagen in Nordhausen und G. Hoffmann in Meerseburg u. v. a. Unter dem Drucke der Verhältnisse steigt das Auswanderungsbedürfnis der deutschen Juden von Stunde zu Stunde. Daraus ist erklärlich, daß sich neben den bisherigen Organisationen — Palästinaamt etc. — nunmehr auch der Reichsverband jüdischer Frontsoldaten für die Schaffung eines Auswanderungsamtes bei der Reichsvertretung der deutschen Juden verwendet. Diese neue Stelle soll sich besonders mit der Emigration nach andern Ländern als Palästina befassen. Der Antrag der jüdischen Frontkämpfer ist besonders kennzeichnend, weil sich diese Organisation noch vor einem Jahre gegen jede Auswanderung aussprach. Der Hilfsverein der deutschen Juden, der am 5. Dez. seine Jahresversammlung abhielt, befaßte sich ebenfalls mit der Auswanderung. Dabei wurde festgestellt, daß die Auswanderung nach Palästina abnimmt, weil es immer schwerer wird, für die zurückgelassenen Kapitalien deutsche Waren gemäß dem Transferabkommen nach Palästina abzusetzen. Hingegen ist mit einer Steigerung der Auswanderung nach überseeischen Ländern im Jahre 1936 zu rechnen. Die italienische Regierung hat mitgeteilt, daß sie der Einwanderung deutscher Juden keine Schwierigkeiten mache und die Mitnahme von 30.000 Lire in Form von Reichsbankschecks erlaube. Der «Reichs-Anzeiger» hat eine Mitteilung veröffentlicht, wonach die Mitnahme eines solchen Betrages Auswanderern erlaubt ist. Es ist jedoch zu bemerken, daß die auswandernden Juden diese Lire zum Goldwerte kaufen müssen, so daß sie sofort ca. 40 Prozent des Wertes und damit ihres Vermögens verlieren; dieser Verlust vergrößert sich noch um 25 Prozent, die als Kapitalfluchtsteuer zu bezahlen sind; der Gesamtverlust beträgt demnach 65 Prozent des auszuführenden Vermögens! Trotzdem spricht man bereits davon, daß zunächst ca. tausend Personen von dieser Auswanderungsmöglichkeit Gebrauch machen werden.

Die Umwälzung in Deutschland hat die Juden vor gewaltige kulturelle Aufgaben gestellt. Nach einer Mitteilung des Schulreferenten bei der Reichsvertretung deutscher Juden, Dr. A. Leschnitzer werden heute shon 13.000 jüdische Kinder in jüdischen Schulen von jüdischen Lehrern unterrichtet, 5000 weitere jüdische Kinder werden in städtischen jüdischen Volksschulen unterrichtet, so daß das jüdische Schulwerk zurzeit bereits 18.000 Kinder umfaßt.

Als Streiflichter zur Lage sei erwähnt, daß die Juden beim Bezug von Lebensmitteln, in denen Knappheit herrscht, immer mehr ausgeschlossen werden; eine SA-Agitation hat eingesetzt, welche die Kaufleute in Berlin nötigte, beim Butterverkauf zuerst die Arier zu berücksichtigen; praktisch bedeutet das, daß die Juden in Berlin wochenlang keine Butter bekommen.

Die deutschen Juden haben, da sie vom offiziellen Winterhilfswerk ausgeschlossen sind, eine eigene Hilfsaktion organisiert; sie geht von den jüdischen Gemeinden aus. In Berlin allein sind bisher ca. 8 Millionen Mk. gesammelt worden, die die Verabreichung einer Barunterstützung von Mk. 3 täglich erlaubt neben beträchtlichen Naturalien. Jüdische Aerzte und Anwälte behandeln und beraten die armen Glaubensgenossen unentgeltlich.

Die Judengesetze haben bezüglich der Dienstmädchen eine für diese katastrophale Lage geschaffen, in Berlin allein droht 15.000 Dienstmädchen der Stellenverlust, im Hamburg 1200. Fast alle Hausangestellten haben Dispensationsanträge gestellt mit der Begründung, daß sie sich im jüdischen Haushalte wohl fühlen und gut behandelt werden.

Die Ausschaltung der Juden aus der Journalistik ist nun restlos durchgeführt; als letzte in der deutschen Presse tätigen Juden haben sieben Redaktionsmitglieder der «Frankfurter Zeitung» dieser Tage ihre Kündigung erhalten. Die «Frankfurter Zeitung» ist damit gleichgeschaltet und vollständig «judenrein».

Die Reichspostdirektion München hat innerhalb ihrer Betriebsräume eine Tafel «Fünf wichtige Gebote!» zum Aushang gebracht, auf der es u. a. heißt: «Kauft nicht beim Juden, kauft beim deutschen Volksgenossen!»

Nachklänge zum Berner Prozeß um die „Protokolle".

Fleischhauer verschanzt sich hinter Paragraphen.

Bern. Als Anwalt des Schriftstellers C. A. Loosli hat Dr. B. Lifschitz (Bern) an Oberstleutnant Fleischhauer, den Partei-Experten im Prozeß um die sog. «Protokolle der Weisen von Zion» in der Schweizer Tagespresse folgenden Offenen Brief gerichtet:

«Sie sind gerichtsnotorischer Antisemit. Dank der im Berner Prozeß betr. die Echtheit der sog. «Protokolle der Weisen von Zion» von der Klägerschaft bezeigten Duldsamkeit haben Sie dennoch als Experte der Beklagten mitwirken dürfen.

Sie fanden es dabei für notwendig, aus eigenem Antrieb mehrmals hervorzuheben, daß Sie sich der Schwere Ihrer Verantwortung bewußt seien, ja Sie verwiesen sogar auf den betr. Artikel des bernischen Strafgerichtsgesetzes, der die Abgabe von falschen Gutachten schwer bestraft.

Herr C. A. Loosli, Schriftsteller in Bümplitz, der gerichtlich bestellte Experte, zitierte keine gesetzlichen Bestimmungen, dagegen tat er seine Pflicht.

Bald nach Beendigung des Prozesses veröffentlichte Herr Direktor Tobler, dessen Aussage als Zeuge Sie sich in Zweifel zu ziehen erlaubten, in der hiesigen Presse eine Erklärung, in welcher er Sie als einen Verleumder und Falschbegutachter hinstellte. Sie fühlten sich beleidigt und reichten gegen Herrn Direktor Tobler eine Strafklage wegen Verleumdung ein, worauf der Richter diesem aufgab, gegen Sie eine Strafanzeige wegen Abgabe einer wissentlich falschen Expertise einzureichen. Bei dieser Gelegenheit sprachen Sie wieder davon, daß Sie sich, freilich unter «gewissen Bedingungen», den bernischen Behörden zur Verfügung halten würden.

Inzwischen hat Ihr hiesiges Faktotum, Herr Boris Tödtli, durch den nämlichen Anwalt wie Sie vertreten, namens eines hierorts bisher ganz unbekannten «Panarischen Komitees» gegen Herrn Schriftsteller C. A. Loosli seinerseits eine Strafanzeige wegen angeblich falscher Begutachtung anhängig gemacht.

Während Herr Loosli sofort, ohne sich um juristische Finessen zu kümmern, mittelst der bernischen Presse vom Untersuchungsrichter verlangte, dem ordentlichen Gerichte überwiesen zu werden, damit er Gelegenheit habe, die Unhaltbarkeit der von Ihrem Agenten eingereichten Strafanzeige zu beweisen und zugleich eine Strafklage wegen wissentlich falscher Anzeige in Aussicht stellte, kam das Verlangen des hiesigen Untersuchungsrichters um Ihre Abhörung in Erfurt mit folgendem Vermerk zurück:

«In den Anlagen werden die Akten betr. das Strafverfahren gegen den Oberstleutnant a. D. Ulrich Fleischhauer aus Erfurt ergebenst zurückgesandt. Dem dortigen Ersuchen um Rechtshilfe vermag ich nicht zu entsprechen, da nach Art. 12, Abs. 1 des deutsch-schweizerischen Auslieferungsvertrages vom 24. Januar 1874 keine Pflicht zur Gewährung der erbetenen Rechtshilfe besteht, weil der Beschuldigte deutscher Staatsangehöriger ist und sich nicht im Herrschaftsbereich des ersuchenden Staates befindet.»

Ich will nicht untersuchen, inwiefern dieser Bescheid des Oberstaatsanwalts von Erfurt auf Ihren Einfluß zurückzuführen ist und ob diese Rückmeldung mit Ihrem Wissen erfolgte.

Ich fordere Sie aber hiermit auf sich zu äußern, ob Sie die während Ihres Hierseins öffentlich abgegebene Erklärung einhalten, sich der bernischen Gesetzgebung unterwerfen und den bernischen Gerichten stellen wollen.

Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Sie, als Angehöriger einer Armee, die im Jahre 1915, als die Zahl der Feinde ständig zunahm, das stolze Plakat aushängte: «Hier werden weitere Kriegserklärungen entgegengenommen» den Mut aufbringen werden, sich gemäß Ihrem feierlichen Versprechen hier zu stellen und aburteilen zu lassen. Sie werden sich doch nicht hinter Paragraphen verschanzen wollen?! . . .»

Keine «Nichtarier» mehr.

München. Reichsminister Dr. Frick sprach bei einer Kundgebung im Münchener Zirkus Krone und kam auch auf die Judenfrage und auf die Nürnberger Judengesetze zu sprechen. In Zukunft, so sagte der Minister, werde nicht mehr zwischen Ariern und Nichtariern unterschieden, sondern nur noch zwischen Juden und Deutschen. Das Reichsbürgergesetz werde dafür sorgen, daß kein Jude in Zukunft mehr Reichsbürger werden könne.

Georg Kareski Präsident der jüdischen Kulturbünde in Deutschland.

Berlin. Der Staatskommissar für jüdische kulturelle Angelegenheiten Hans Hinkel hat die Ernennung des Präsidenten der Staatszionistischen (revisionistischen) Partei in Deutschland, Georg Kareski, Mitglied des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Berlin, zum Präsidenten des Verbandes der jüdischen Kulturbünde in Deutschland vollzogen. Hierdurch ist Kareski faktisch die entscheidende Persönlichkeit im jüdischen Kulturleben Deutschlands geworden; er wird gemäß dem Ernennungsdekret die gesamte jüdische kulturelle Tätigkeit einschließlich der Programmbildung bestimmen. Die künstlerische Arbeit der Kutlurbünde leitet wie bisher Dr. Singer. Die Ernennung Kareskis erfolgte unbeschadet der Opposition einer Anzahl jüdischer Führer in Deutschland.

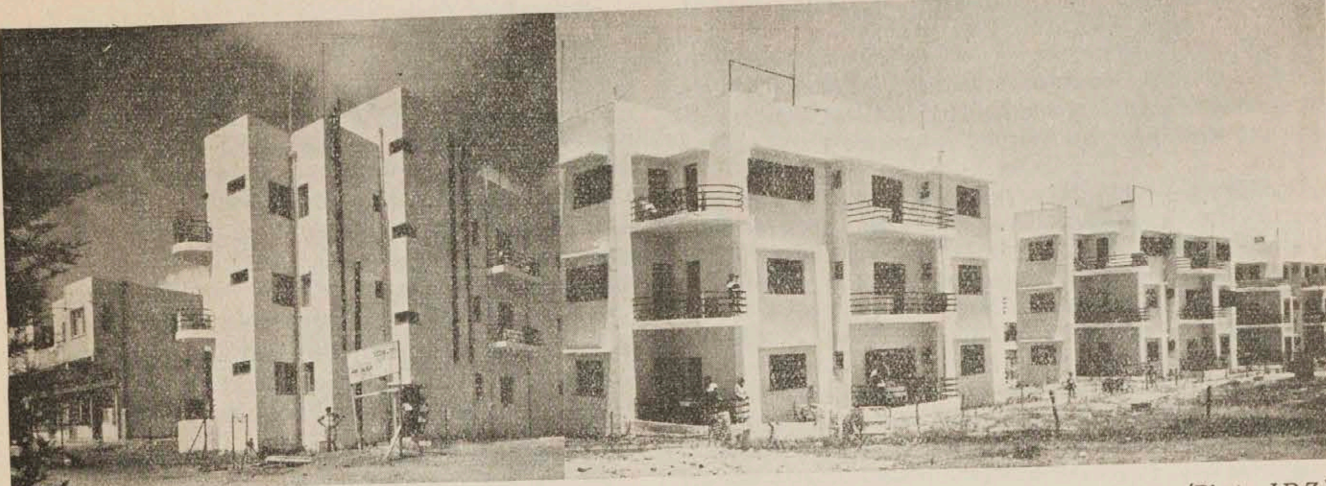
Vor einiger Zeit arbeitete Kareski einen Plan aus, daß jährlich 25.000 Juden aus Deutschland, wo für sie keine Zukunft mehr ist, auswandern, so daß in 20 Jahren Deutschland von Juden frei wäre. Im Zusammenhang mit diesem Plan traten die Freunde Kareskis dafür ein, daß er die Leitung der jüdischen Angelegenheiten in Deutschland überhaupt in die Hand nimmt. (Z. T. A.)

Berlin. V. T. - Der Jüdische Volksbund Berlin teilt offiziell mit, daß an einer seiner letzten Versammlungen seinem Präsidenten Georg Kareski ein Vertrauensvotum ausgesprochen wurde.

Palästina-Makkabi gegen die Teilnahme an der Olympiade.

Jerusalem. (Z. T. A.) Die Landeskonferenz des palästinischen Makkabi wurde nach Annahme von Resolutionen geschlossen, in denen die Schaffung einer Hachschara-Kibbuzim des Makkabi, eine entsprechende Vertretung des Makkabi in den Palästina-Aemtern und Zuteilung von Zertifikaten an Makkabim im Verhältnis zur Zahl der auf Hachschara befindlichen Mitglieder gefordert wird.

Die Konferenz sprach sich einmütig und entschieden gegen eine Teilnahme jüdischer Sportler an der Berliner Olympiade 1936 aus und forderte die Weltexekutive des Makkabi auf, an die Regierungen aller Länder zu appellieren, daß keinerlei Druck auf jüdische Sportler für eine Beteiligung an der Olympiade in Deutschland ausgeübt werde.



Arbeiterhäuser in Tel Aviv. Architekten Wind-Tuchler. (Photo J.P.Z.)

Baubewegung in Palästina.

Von Dr. Ing. HANS JACOBOWITZ, Tel Aviv.

Die Bauindustrie gilt in allen Ländern als eine Schlüsselindustrie, d. h. die Bauwirtschaft beeinflußt maßgebend die Gesamtwirtschaft eines Landes. Ist also die Bautätigkeit schon in den hochentwickelten europäischen Industrieländern eine der wesentlichsten Wirtschaftsfaktoren, so steht sie in dem Aufbau- und Einwanderungsland Palästina an erster Stelle.

Nach Ermittlungen der Jewish Agency ist in den letzten Jahren fast die Hälfte aller jüdischen Investitionen in Palästina der Bauwirtschaft zugeflossen:

	1932	1933
(Jüd. Gesamtinvestition in Palästina	3,250,000 LP	6,000,000 LP
Jüd. Investition für Bauzwecke	1,400,000 LP	2,700,000 LP)

Die genauen Zahlen für 1934 sind noch nicht bekannt, man schätzt jedoch die Investitionen im jüdischen Wohnungsbau für 1934 mit LP 5,000,000. Die Einwirkungen der großen seit 1933 einsetzenden Einwanderungswelle kommen auf dem Baumarkt erst seit Mitte 1934 richtig zur Geltung.

Das Ansteigen der Bautätigkeit in den Jahren 1923—1934 zeigt u. a. folgende Zusammenstellung:

Baubewegung in Tel Aviv.

Jahr	qm bebaute Fläche	Investition
1923	33,500	135,000
1924	91,130	365,000
1925	236,700	1,185,000
1926	54,000	216,000
1931	65,800	310,000
1932	128,000	610,000
1933	355,000	1,766,000
1934	430,000	2,578,000

Die Gründe hierfür sind bekannt. In erster Linie ist die günstige Verzinsung zu nennen. In Palästina hat das in den letzten Jahren in großem Umfange eingeströmte Kapital zwei Anlegemöglichkeiten, die Citrus- und Bauindustrie.

Die Anlage, Verwaltung, Leitung und Besitz eines Orangengartens setzt aber mehr Fachkenntnisse voraus als dies beim Haus- und Grundbesitz der Fall ist, ferner ist der Bedarf an Wohnungen durch die dauernd sich vergrößernde Einwanderung bisher stetig gestiegen, während man eine gewisse Sättigung des Orangenmarktes befürchtet und die Devisenbeschränkungen und Autarkiebestrebungen einer Reihe von Ländern auch den bisher vorhandenen Export beengen. Vor allem kann aber auch die Verzinsung noch weiterhin als sehr günstig angesehen werden Trotz hoher Bodenpreise und gesetzlich festgelegter Miethöchstpreise kann beim Bau eines Hauses noch immer mit 9—12prozentiger Verzinsung in normalen Fällen gerechnet werden; bei gutgeschnittenen Geschäfts- und Industriehäusern werden häufig noch höhere Verzinsungen erzielt.

Auch die Kapitalsanlage in Hypotheken erfreut sich großer Beliebtheit. Hypotheken werden als sehr sicher angesehen, da im allgemeinen nur mit 60% des Bauwertes (ohne Gelände) beliehen wird. Die Verzinsung derartiger Hypotheken schwankt zwischen 7 und 9%. Die Hypothekengesetzgebung nach englischem Vorbild schützt die Gläubiger weitgehend.

Ueber die Gründe des großen Wohnungsbedarfes kann gesagt werden, daß er durch 1. die große Einwanderung, 2. Neubedarf durch Eheschließungen, 3. durch Abwanderung vom Land und den Kolonien, 4. durch Verbesserung heute noch beengter Wohnungsverhältnisse verursacht wird.

Nach einer Enquete der Jewish Agency und der Histadruth wird dieser Wohnungsfehlbedarf selbst bei einer Bautätigkeit, wie wir sie 1934 hatten und bei gleichbleibender Einwanderung nicht gedeckt werden können. Allerdings sind die Mieten für einen großen Teil der arbeitenden Bevölkerung zu hoch und werden statt normalerweise 20 Proz. häufig bis zu 40 Proz. des Einkommens für Wohnzwecke verwendet. Diese Wohnungen genügen dann gerade den primitivsten Ansprüchen.

Hier fehlt die Bautätigkeit der öffentlichen Hand. In fast allen Ländern Europas haben Gemeinden und Staatsverwaltungen den Kleinwohnungsbau durch Hergabe von Gelände, durch Hy-

pothekenbeschaffung und Steuernachlässe weitgehend gefördert, in Palästina ist alles der Privatinitiative und Privatkapital überlassen. Weder die Mandatsregierung noch die jüdischen Gemeindeverwaltungen haben den Wohnungsbau irgendwie gefördert und so darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Zustände des Wohnungsmarktes stark reformbedürftig sind.

Die Bemühungen der Histadruth konnten hier auch keine wesentlichen Verbesserungen schaffen, denn auch für diese Arbeitersiedlungen war Kapital erforderlich, wie es auch wieder nur qualifizierten Facharbeitern zur Verfügung stand.

Ueber die Art der Bauausführung ist zu sagen, daß sie sich von Jahr zu Jahr erheblich verbessert. Nicht nur, daß die Arbeit fachlich besser ausgeführt wird, sondern die Ausstattung wird immer üppiger, wobei gewisse Ausartungen durchaus nicht als nachahmenswert zu empfehlen sind. Selbstverständlich wirkt sich diese bessere Art der Ausführung, wie Fliesen in Küche, Bad und überflüssigerweise im W. C. eingebaute Schränke, Zeitspüler, gute sanitäre Objekte, Heizung und warmes Wasser erheblich auf den Preis aus. Man kann sagen, daß zwischen 1931 (4650 LP für den qm Wohnbau) und 1934 (fast 6700 LP für den qm) bei etwa 30 Prozent Lohnerhöhung infolge besserer Ausstattung die Baukosten sich um mehr als 60 Prozent verteuert haben.

Aus den beigefügten Photos (Häuser der Architekten Wind-Tuchler) erkennt man den neuen Baustil, der besonderen Wert auf Belüftung legt. In dem betreffenden Falle handelt es sich um eine Straße, die von Norden nach Süden läuft; die eine Ansicht zeigt also die breite Nordseite und schmale Ostfront (Grundstückbreite nur 15 m Tiefe ca. 100 m), die andere Ansicht zeigt die lange Südfront und schmale Westfront mit den kleinen Luftfenstern in der Westfront, so daß jedes Zimmer der Zwei-Zimmer-Wohnung Westwind und Sonne hat, die Zimmer trotzdem im Schatten liegen, wie der Schatten der Sonnenschürzen über den Fenstern es beweist. Küche und Toiletten liegen mit den Wasserrohren nach Norden, also kaltes Wasser.

«Schweizer Tage» auf der Levante-Messe in Tel Aviv.

Die schweizerische Zentrale für Handelsförderung hat die Organisierung einer verstärkten Beteiligung Schweizer Aussteller an der Levante-Messe im Frühjahr 1936 in Tel Aviv beschlossen. Besonderer Nachdruck wird auf Maschinen und Geräte für Industrie- und Transportwesen gelegt werden. Auch wird die Orgnaisierung von besondern «Schweizer Tagen» geplant, die der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Palästina und der Schweiz dienen sollen. Man erwartet, daß die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Palästina auf Grund der vor kurzem zwischen Schweizer Instituten und palästinischen Organisationen getroffenen Vereinbarung über gegenseitiges wirtschatliches Entgegenkommen durch diese Veranstaltung eine weitere Förderung erfahren werden.

Der Führer der bulgarischen Juden übersiedelt nach Palästina.

Auszeichnung durch König Boris.

St. D. - Der Führer der bulgarischen Juden, Haim Farchi, Präsident des jüdischen Konsistoriums, verließ dieser Tage Sofia, um sich definitiv nach Palästina zu begeben. Vor seiner Abreise wurde Haim Farchi von König Boris empfangen und mit dem Kommandeurskreuz für Zivildienst ausgezeichnet. Im Verlaufe der Unterredung bekundete der bulgarische König ein lebhaftes Interesse für den jüdischen Aufbau Palästinas und zeigte sich über verschiedene Seiten des Problems gut informiert. König Boris teilte Farchi mit, daß demnächst ein regulärer Dampferverkehr zwischen Bulgarien und Palästina organisiert werden wird, der die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu fördern berufen ist. In der bulgarischen Presse wurden diese Mitteilungen, die Herr Farchi den Journalisten nach der königlichen Audienz machte, verbreitet, wie auch die bekundete Absicht, die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu fördern. Zum Schluß richtete Haim Farchi an alle Juden Bulgariens einen warmen Appell, den Weg zu gehen, den der König der Nation weist, für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten und die guten Beziehungen zwischen Bulgarien und Palästina tatkräftig zu fördern. Die Aeußerungen Farchis haben in offiziellen Kreisen den besten Eindruck hinterlassen.

Tschernichowski Ehrenbürger von Tel Aviv. Die Stadt Tel Aviv hat den hebräischen Dichter Saul Tschernichowski anläßlich seines 60. Geburtstages zum Ehrenbürger ernannt. Tschernichowski hat außer durch seine großen Dichtungen sich auch als Schöpfer einer hebräischen Terminologie für Botanik, Anatomie und verschiedene medizinische Gebiete bedeutende Verdienste erworben. Er ist ferner einer der bedeutendsten Uebersetzer fremdsprachlicher Werke ins Hebräische. Als Vertreter der neuhebräischen Literatur wurde er in das Ehrenpräsidium des Internationalen Pen-Klubs in London gewählt.

Aenderung des Status quo an der Höhle Machpela.

Jerusalem. (Z. T. A.) Wie aus Hebron gemeldet wird, wurde am Eingang zur Höhle Machpela eine Tafel in arabischer und englischer Sprache angebracht, der zufolge der Zutritt ohne schriftliche Erlaubnis vom Obersten Moslemitischen Rat verboten ist. Bemerkenswerterweise wurde das Schild nicht bei der siebenten Stufe des Grabdenkmals angebracht, bis wohin der Zutritt bisher ohne besondere Erlaubnis gestattet war. (Z. T. A.)

Verschlechterung der Lage der Juden in Polen.

Warschau. H. M. In den vergangenen Wochen ist zufolge einer Hetze der nationaldemokratischen Presse wieder eine antijüdische Stimmung geschaffen worden, welche zahlreiche Ausschreitungen in verschiedenen Städten und Dörfern zur Folge hatte. Die jüdischen Parlamentarier haben die Vorfälle in mehreren Interpellationen im Sejm zur Sprache gebracht und verlangten Maßnahmen der Regierung gegen die gefährliche Judenhetze. In der Interpellation des Abg. Sommerstein heißt es u. a.: Gruppen von Automobilen ziehen durch die Städte, beschmieren die Schilder jüdischer Geschäfte, demolieren die Schaufenster, Kinder blockieren die Eingänge zu jüdischen Geschäften, die jüdischen Kaufleute werden terrorisiert und mißhandelt, jüdische Passanten werden überfallen und blutig geschlagen, die große Synagoge von Lemberg wurde zweimal von Bomben beschädigt, auch andere Synagogen demoliert, jüdische Friedhöfe geschändet etc. In einer weiteren Interpellation werden die zahlreichen Terrorakte auf den Hochschulen und Mittelschulen erwähnt. Der agudistische Abgeordnete Leib Minzberg führte im Sejm auch bewegte Klage darüber, daß die Behörden nichts gegen den antijüdischen Terror unternehmen.

Grußbotschaft König Georgs II. an die Juden Griechenlands.

Athen. König Georg II. von Griechenland hat eine Abordnung, bestehend aus dem Oberrabbiner Dr. Zwi Koretz, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Saloniki, Léon Gattegno, und dem Vizevorsitzenden Haimachi Cohen, empfangen. Als Führer der Delegation brachte der Oberrabbiner vor dem König die Loyalitätsgefühle der gesamten jüdischen Bevölkerung des Landes zum Ausdruck. In seiner Antwort sprach König Georg II. den Dank für das ihm von der jüdischen Bevölkerung entgegengebrachte Vertrauen aus und forderte den Oberrabbiner auf, der gesamten jüdischen Bevölkerung seine Grüße mit der Versicherung herzlicher Geneigtheit zu übermitteln. Im Verlauf der Unterredung erkundigte sich der König auch nach seinem «Freunde» Rabbi Jacob Meir, dem jetzigen sephardischen Rabbiner von Jerusalem und früheren Oberrabbiner von Saloniki. Der König erklärt, er habe Rabbi Meir anläßlich der Eroberung Salonikis durch die griechischen Truppen kennen und schätzen gelernt und seither sei er mit ihm durch aufrichtige Freundschaft verbunden. — Rabbi Jacob Meir stand als Freund der königlichen Familie in engen persönlichen und politischen Beziehungen zu den Königen Konstantin und Alexander. Die früheren Könige haben ihm die höchsten Auszeichnungen verliehen. (J. T. A)

Goldspende der italienisch-jüdischen Gemeinden.

Rom. P. Der Rabbiner von Livorno hat Ministerpräsident Mussolini den goldenen Schlüssel zur Synagoge von Livorno im Gewicht von 135 Gramm zur Verfügung gestellt. Auch der Verband der jüdischen Gemeinden von Italien hat eine beträchtliche Goldspende gemacht, ebenso eine ansehnliche Spende von silbernen Kultgegenständen.

Hebräisch im italienischen Sender. Der italienische Sender in Bari sandte in den letzten Tagen eine Rede in hebräischer Sprache in der die Annehmlichkeiten der Touristik in Sizilien, die Vorzüge des Hafens von Triest und die Bequemlichkeit der italienischen Schiffe gerühmt wurden. Der Redner sprach ein sehr reines und gutes Hebräisch.

Rom. Der Vorsitzende des Keren Hajessod in Italien, Giuseppe Sinigaglia, wurde zum Ritter des Ordens der Krone Italiens ernannt.

Rainer Maria Rilke über Juden.

Rainer Maria Rilke, der am 4. Dezember 60 Jahre alt geworden wäre, schrieb an Ilse Blumenthal-Weiß (erschienen in den jetzt von Ruth Sieber-Rilke und Karl Sieber im Insel-Verlag herausgegebenen «Briefen aus Muzot») über das Schicksal der Juden:

«Sie wissen aus einem meiner früheren Briefe (dem vom «Glauben»), wie sehr mir der Jude bevorzugt scheint durch die ihm eingeborene Einheit von Nationalität und Religion, die ihm einen immer wieder offenbaren Vorsprung sichert. Daß er unter sich den Boden verloren hatte und auf einem Stück Leih-Erde sich halten mußte, hat sein Gutes und sein Arges; er hat, von wenigen großen Ausnahmen abgesehen, seine avantages mißbrauchen müssen, um im Bestrittenen und Bodenlosen zu überstehen... Wo aber der gleiche Vorgang, das gleiche dem Schicksal abgewonnene Ueberstehen in einem groß entschlossenen Wesen sich vollzog, da ist aus denselben Unerbittlichkeiten eine Herrlichkeit entstanden, für die Spinoza ein berühmtes Beispiel wäre... Der eigentlich transportable Geist ist durch das Schicksal des Juden in die Welt gekommen: eine unerhörte Gefahr und eine unerhörte Freiheit der Bewegung. Je nachdem man die eine oder die andere Seite dieses jüdischen Ausweges betont, wird man ihn fürchten oder rühmen müssen; wobei bestehen bleibt, daß das durch ihn Bewirkte uns allen schließlich unentbehrlich ist, nicht wegzudenken und nicht wegzuwollen.»

Zum zweitausendeinhundertsten Mal Chanuka.

Die «Arbeitsgemeinschaft für jüdische Geschichte» weist darauf hin, daß in diesem Jahr zum zweitausendeinhundertsten Mal das Fest der Erneuerung des zweiten Tempels und der Befreiung von hellenistisch-syrischer Herrschaft gefeiert werden wird. Die Arbeitsgemeinschaft wendet sich an die jüdische Oeffentlichkeit mit der Aufforderung, Chanuka diesmal als Jubiläumswoche besonders festlich zu begehen.

BESUCHEN SIE UNS!

Hotel Misani - Celerina
bei St. Moritz

alt renommiertes, fein bürgerliches Haus, 45 Betten, fliessendes Wasser, Zentralheizung, Pensionspreis von Fr. 12.50 an. Es empfiehlt sich Bes. **Thön-Misani.**

Hotel Calonder, St. Moritz

Bestbekanntes Familien- und Passantenhaus.
Auf Wunsch **Diätküche.** Pensionspreise von Fr. 15.— an.
Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser.
Appartements mit Privatbädern.
Besitzer: Fam. Tratschin-Calonder.

Pontresina
SCHLOSS HOTEL

1830 m ü. M. Schneesicher. Wiedereröffnung 18. Dezember 1935. 200 Betten. Pension von Fr. 15.— an. Idealer sportmäßiger Winterbetrieb. Ski-Schule. Priv. Eisrink. Zweighäuser: Park-Hotel und Weiß Kreuz, Pontresina.

ZUOZ
das Skigebiet für Kenner!

Engadin 1800 m.

Pension ab Fr. 14.50 **Hotel Castell**
Pension ab Fr. 11.50 **Hotel Concordia**

SKI-SCHULE KLOSTERS

Klosters
Das Herz von
Parsenn
Skischule

Flims
der sonnigste Winterplatz in Graubünden

besitzt **direkte Postauto-Verbindung ab Chur** und ist im **Privatauto** jederzeit erreichbar!

Sport, Erholung und Sonne



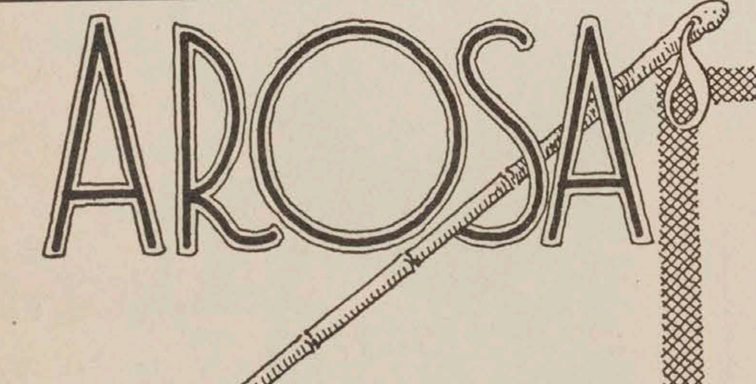
First hoch über dem Nebelmeer!

Schweiz. Skischule
Eigene Eisbahn
Curling, Rodelbahn

Das günstige Pauschal-Arrangement
7 Tage „alles inbegriffen" ab Fr. 98.-
Prospekte durch die Dir. Tel. Rigi 60.031 od. Zürich 32.777



Eröffnung 20. Dezember. Für Weihnachtsgäste gerüstet! Ski-Schule, Eisbahn. Pension von Fr. 13.50 an. Pauschal-Preise Fr. 113.—, 117.—, 125.—. Prosp. verlangen. Tel. 60.141. Eröffnungs-Skirennen 22 Dez.



für sonnige Winterfreuden

Literarische Umschau

Albert Einstein über Jacob Klatzkins neues Buch «Die Judenfrage der Gegenwart».

Lausanne. Soeben ist (im Verlag Studio/Lausanne) eine Schrift von Jacob Klatzkin «Die Judenfrage der Gegenwart» erschienen. Sie ist mit einem «Geleitwort» von Prof. Albert Einstein versehen, in dem es u. a. heißt:

«Die vorliegende Schrift zeigt wie ein aufrechter, tief denkender Jude auf die Verfolgungen reagiert, die das jüdische Volk auf dem Gebiete einer ehemals nach sittlicher Vervollkommnung strebenden Nation gegenwärtig erleidet. Aus diesem Manne spricht zuversichtlicher Glaube an das ungeschriebene Recht des Individuums und der Traditionsgemeinschaft, verbunden mit stolzer Bejahung eines schweren Schicksals Er hat nicht nur Juden etwas zu lehren, sondern auch Nichtjuden, die den Idealen der Menschlichkeit und der Veredelung menschlicher Verhältnisse treu geblieben sind. Mag das Leben eines Volkes, das überall als kleine Minderheit existiert, auch hart sein, mögen viele seiner Individuen unter der ihnen auferlegten Last ihre Kraft und Würde einbüßen; die Schrift zeigt, daß auserwählte starke Naturen durch solches Schicksal nur stärker und freier werden. Und kommt es nicht gerade auf diese Wenigen an?

Albert Einstein.»

Soma Morgenstern: Der Sohn des verlorenen Sohnes. Roman. Verlag Erich Reiß, Berlin. (338 S. Preis kart. Mk. 4.80, Leinen Mk. 5.80.)

Soma Morgenstern, als Wiener Korrespondent der «Frankfurter Zeitung» bekannt geworden, hat mit diesem Buche — seit 1933 ist in deutscher Sprache kein jüdischer Gegenwartsroman mehr erschienen — das immer wieder aktuell werdende Problem des Juden zwischen Assimilation und Stammesbewußtsein gestaltet. Es geht in diesem Roman um die Entscheidung eines jungen Menschen zum Judentum. Sie wird nicht unter Druck erzwungen, sondern erfolgt aus innerem Erleben heraus; am Ende kehrt ein Sohn eines verlorenen Sohnes aus dem europäischen Studentenbetrieb in den Chassidismus aus der Assimilation ins Judentum zurück. Das Buch muß als eines der bestgeschriebenen jüdischen Romanwerke der letzten Jahre bezeichnet werden. In der Schilderung jüdischen Milieus, in der Darstellung jüdischer Seelenkämpfe zeigt sich Morgenstern als Meister; großartig porträtiert ist der «Gerer» und der «Czortkower Rebbe» sowie der Kongreß der Chassidim. Alle Figuren sind im übrigen lebendig, farbig gezeichnet. Die Erzählungskunst des Verfassers ist wirklich künstlerisch, wahrhaft episch und reicht an europäisches Niveau heran. Er ist kein Roman, der bekehren oder lehren will; nichts ist Tendenz oder Sittenbeschreibung, sondern alles Geschehen, Erlebnis, Bewegung, echte Dichtung jüdischen Schicksals. Ein aufrechter Jude hat mit jüdischem Herzen ein jüdisches Buch geschrieben, das in der gegenwärtigen deutschen Literatur eine eigene Stellung einnimmt und an dem man nicht achtlos vorbeigehen kann.

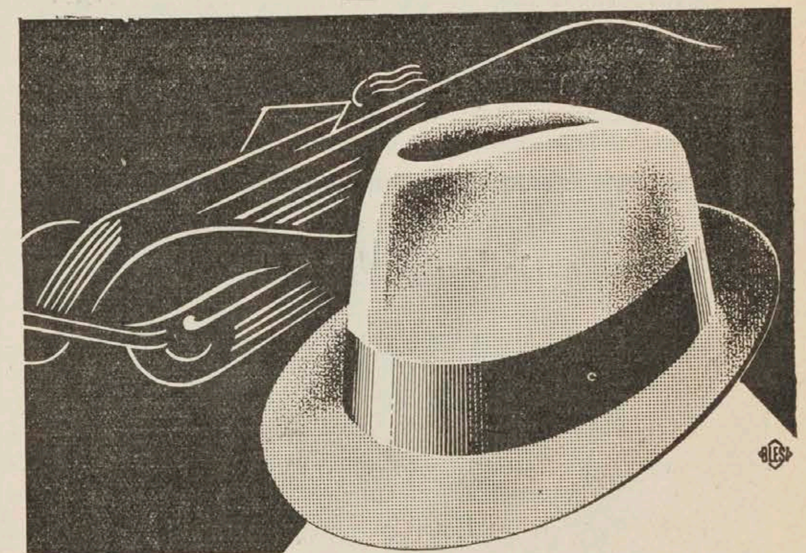
m.

S. Schachnowitz: Flucht in die Heimat, ein Dokument der Zeit, 1935. Hermon-Verlag, Frankfurt a. M.

Eine bei Juden alltägliche Geschichte: langsam wird man unfromm: die Söhne machen es wie James Wilde: sie sind Abtrünnige. Den Jüngsten der hier geschilderten Familie, Boris, reißt der Umbruch zurück, — er wird zu Baruch, lernt, geht auf Hachscharah, wandert aus. Die Eltern besuchen ihn. Inzwischen hat nach langen Irrfahrten auch James als Jakob sich in Erez heimisch gemacht. Den Söhnen nach beschließen Vater und Mutter Wilde, ihr Lebensende in Palästina zuzubringen. — Das ist in knappen Zügen der Inhalt des Buches. — Es ist reich an trefflichen Bemerkungen; z. B.: «Es gibt dreierlei Palästina: Ein betendes, ein arbeitendes und ein schacherndes.» (S. 190.) «Eine Araberfrage gibt es natürlich auch. Die Gefahr ist nicht akut, solange die Engländer ihre Tanks durch die Straßen spazieren fahren. Zieht einmal England seine Hand von Palästina zurück, dann sind inzwischen so viele Juden im Lande, daß . . .» — «Daß sie majorisiert sind?» — «Nein, daß sie — die Araber — einsehen, daß es am besten sei, sich freundnachbarlich zu vertragen und gemeinsam am Aufbau des Landes zu arbeiten.» (S. 212.) Verdienstvoll ist das Aufrütteln der Orthodoxie! «Allein die Arbeit unserer Freunde hat leider ihre Grenze in der Gleichgültigkeit der frommen Massen, die noch nicht begriffen haben, welche Aufgabe für sie selbst und ihre Kinder die ersten Pioniere zu lösen haben.» (S. 228.) — Das Buch wird jeden jungen Menschen, der jüdisch fühlt, bereichern, und den lauen zurückbringen, just wie Wildes zurückfanden.

Dr. F. P.

Dr. Ctibor Bezdek: Das Rätsel von Krankheit und Tod. 200 S. Preis 3.60. Rascher Verlag, Zürich. Dr. Bezdeks Buch «Das Rätsel von Krankheit und Tod» und seine darin so leichtfaßlich dargelegte «Ethikotherapie» (Heilung durch Sittlichkeit) will dem heute so zerfahrenen und ziellosen Menschenleben Hilfe und Stütze sein und es herausführen aus Chaos und Kränklichkeit zu Harmonie — der einzigen Grundlage dauernder seelischer und körperlicher Gesundheit.



Das Schicksal der hebräischen Kulturbewegung in der Diaspora.

Von Dr. S. SCHEPS, Basel.

Basel, Brith-Ivrith. Am 7. Dezember sprach Herr Dr. S. Scheps im neuen Lokal der «Jordania» in einem großangelegten und sehr instruktiven Vortrag über «Das Schicksal der hebräischen Kulturbewegung in der Diaspora».

Die Basis unserer geistigen Renaissance ist die Wiederbelebung der hebräischen Sprache, der nationalen Sprache des jüdischen Volkes. Während der ganzen Existenz des jüdischen Volkes ist die goldene Kette der hebräischen Sprache keinen Augenblick unterbrochen worden. Nur in der hebräischen Gestalt überdauerten die Schöpfungen Israels Jahrtausende. Eine der größten Sprachverfälschungen ist die Uebersetzung. Das Verlassen der hebräischen Sprache hatte nicht nur den Verlust von Schöpfungen zur Folge, vielmehr sind dadurch ganze Volksteile abgefallen. Das alexandrinische Judentum ging verloren, weil es sich von seinem Sprachstamm löste. Ein Volk — eine Sprache, der Zusammenhang zwischen beiden ist organisch. Ein Volk ohne Kontinuität seiner nationalen Schöpfung muß zugrunde gehen. Diese Schöpfung muß historisch bedingt, d. h. an den Quellen orientiert sein. Berditschewski, Peretz, Agnon, Horodetzki, Buber schöpften aus den Quellen der Vergangenheit nicht aus literarischer Berechnung, sondern aus einem inneren Bedürfnis heraus. Hat die hebräische Kultur in der Diaspora eine Existenzberechtigung? Smolenski, Eliezer-ben-Jehuda, Achad-Haam glaubten an das «Zentrum des Geistes» in Palästina. Klatzkin glaubt an die schöpferischen Kräfte der Diaspora gerade aus ihrer Verneinung heraus. «Die Diaspora soll bestehen um ihrer Erlösung willen», — die Pflege unseres nationalen Erbgutes, unserer Religion, der hebräischen Sprache und Kultur sind nationale Mittel zur Verlängerung unserer Existenz in der «Gola»: die «Gola» soll gleichsam ein Uebergang und eine «Hachschara» zur Wiedergeburt unseres Volkes in Palästina sein. Wir verneinen die «Galuth», aber wir bejahen die «Gola», wir verneinen das armselige Leben der Juden in der Galuth, aber gerade hieraus entsteht die nationale Notwendigkeit, das Leben in der Diaspora in ökonomischer, geistiger und moralischer Erziehung zur Gesundung zu bringen. An dieser Wiedererrichtung der Gola wird sich Erez-Israel in gleichem Maße beteiligen, wie sich die Diaspora am Wiederaufbau der jüdisch-nationalen Heimstätte beteiligt.

An Stelle der Theorie des «Zentrums» des geistigen Zionismus kommt eine neue Konzeption zum Ausdruck, die Konzeption der «Gemeinsamkeit», die von S. Rawidowicz erneuert wurde. Der Achad-Haamismus legt dem geistigen Zentrum den Gedanken der Nachahmung zugrunde. Rawidowicz geht von der Schöpfung als von der Grundlage des Lebens aus. Darum ist die hebräische Schöpfung eine notwendige Form der jüdischen Existenz in der Gola. Diese Gemeinsamkeit bedeutet: Pflege der hebräischen Sprache und Kultur in der Diaspora aus einer ideellen und nationalen Gemeinsamkeit und einer kulturellen Einheit heraus, Erziehung der jungen Generation und ihre Hachscharah für den Aufbau Erez-Israels, Schaffung von ständigen Banden mit den Kulturorganisationen Palästinas. Der Weg der hebräischen Kulturbewegung in der Diaspora ist dornig; sie soll die hebräische Sprache nach Maßgabe der Möglichkeit zum Gemeingut der Gola machen durch- das Sprechen, die Schöpfung und die Erziehung. Der Kampf für Ivrith ist ein Kampf für den hebräischen Zionismus. Zionismus ohne Hebräisch ist eine Ideenfälschung. Das Gebot der hebräischen Bewegung ist: aus einem Glauben an die Volkskräfte in der Diaspora an der Renaissance zu bauen. Die Stärkung und Verbreitung der hebräischen Kultur in der Diaspora ist ebenfalls eine Pionierarbeit für die Errichtung Erez-Israels.

An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Newiasky, die cand. Grünberg Remen, Awruch. Sie alle unterstützten die Thesen von Dr. Scheps und setzten sich für eine Intensivierung der hebräischen Kultur auch in der Schweiz ein.

Am 14. Januar, um 8.30 Uhr, spricht cand. med. Remen über «Hebräisch in Westeuropa». Alle Freunde des Hebräischen sind herzlich eingeladen.

«Jüdische Jugend in der Entscheidung.»

Vortrag von Rabb. Dr. L. Rothschild in Basel.

Basel. Auf Einladung des hiesigen Jugendbundes Emuna wird kommenden Sonntag, 15. Dez., Herr Dr. Lothar Rothschild, Rabbiner in Saarbrücken, in einem öffentlichen Vortrag das Thema «Jüdische Jugend in der Entscheidung» behandeln. Die Tatsache, daß der Referent in früheren Jahren maßgebend in der Jugendarbeit unserer Gemeinde tätig war und die reichen Erfahrungen, die er sich während der jüngst vergangenen Zeit im umkämpften Saargebiet aneignen konnte, berechtigen Herrn Dr. Rothschild wie kaum einen zweiten, bei uns über dieses Thema zu sprechen. Der Vortrag, der im Betsaal der Synagoge, Leimenstraße 24, abends um 20.30 Uhr, stattfindet, wird zweifellos regster Anteilnahme begegnen. -cht

Aussprache-Abend über die Notwendigkeit und Betrieb des Jüd. Studentenheims in Zürich.

Zürich. Kommenden Dienstag, 17. Dez., findet im Jüdischen Studentenheim, Bolleystr. 22, ein Aussprachеabend über das Thema: «Notwendigkeit und Betrieb des Jüdischen Studentenheims» statt. Herr Dr. Jos. Littmann hat in freundlicher Weise das einleitende Referat übernommen. Gäste willkommen.

Flüchtlingsnot.

Die Kundgebungen in Basel, Zürich und Bern.

Auf Veranlassung des schweizerischen Komitees für die Hilfeleistung an Emigrantenkinder (Comité suisse d'aide aux enfants d'émigrés), in Verbindung mit dem Schweiz. Hilfswerk für deutsche Gelehrte, fanden drei imposante Kundgebungen zur Flüchtlingsnot statt, und zwar am 4. Dez. in Basel, am 5. Dez. in Zürich und am 6. Dez. in Bern. An allen diesen drei Veranstaltungen sprach der vom Völkerbunde eingesetzte Kommissär für das Flüchtlingswesen James MacDonald zusammen mit Frau Dr. Hanna Eisfelder, Leiterin der Assistance médicale aux enfants d'émigrés in Paris.

Die Basler Versammlung wurde von Regierungsrat Dr. Ludwig begrüßt, der betonte, daß gerade die Grenzstadt Basel mit der großen Flüchtlingsnot vertraut sei. Die Wirtschaftsnot in Basel und der Schweiz verunmöglichen aber eine durchgreifende Hilfe, die wohl nur im internationalen Rahmen geleistet werden könne. Hierauf sprach James Mac Donald über seinen Auftrag und sein Werk; es folgte Dr. Hanna Eisfelder mit einer Schilderung ihrer Arbeit, welche erschütternde Vorgänge aus dem Leben der hilflosen deutschen und jüdischen Emigranten in Paris zeichnete. Germaine Mellon berichtete für die Hilfsstelle der Quäker in Paris, der sie als Sekretärin vorsteht. Für das Basler Hilfswerk für deutsche Gelehrte sprach schließlich Prof. Dr. Karl Barth, der ausführte, daß die Schweiz mit ihrer Hilfsarbeit nur an zweitletzter Stelle marschiere. Unsere Tradition der geistigen Freiheit sollte uns aber veranlassen, mehr zu tun. Eine Kollekte am Schluß der Versammlung erbrachte einen namhaften Betrag zugunsten des Hilfswerkes.

Die Versammlung in Zürich.

In der Zürcher Versammlung — zu den Veranstaltern gesellte sich auch die Völkerbundsvereinigung — fand bei starkem Besuche in einem Auditorium der Eidgenössischen Technischen Hochschule statt. Oberkommissär MacDonald betonte, daß er enttäuscht nach Amerika zurückkehre, weil auf die Regierungen in der Flüchtlingshilfe kein Verlaß sei. Nach seinen Feststellungen haben die jüdischen Organisationen das Menschenmöglichste getan zur Linderung des Loses der Emigranten, bisher haben die jüdischen Organisationen rund zwei Millionen Pfund Sterling aufgebracht. MacDonald hat den festen Glauben, daß die jüdische Gemeinschaft, getreu ihren geschichtlichen Traditionen, das Hilfswerk fortsetzen und nicht zulassen wird, daß ihre Angehörigen zugrunde gehen. Aber die Flüchtlingshilfe sei nicht nur eine jüdische Angelegenheit, die Sache der Flüchtlinge ist nicht einmal allein ein christliches, sondern überhaupt grundlegendes menschliches Problem, die Zivilisation steht dabei in Frage. Die Zahl der deutschen Flüchtlinge wird auf 80—100.000 geschätzt, von diesen haben ca. 30.000 in Palästina Aufnahme gefunden, etwa 30.000 in Südamerika, die restlichen ca. 20.000 irren in verschiedenen Staaten herum und werden sehr von Polizeibehörden schikaniert. Nach der jüngsten Entwicklung in Deutschland ist mit einer neuen Flut deutscher Emigranten zu rechnen. Tragisch sei insbesondere das Schicksal der jungen jüdischen Generation in Deutschland, die aller Erwerbsmöglichkeiten beraubt, zur Auswanderung gezwungen ist. Mit einem eindrücklichen Appell an die private Hilfe und Initiative schloß der Redner seinen ergreifenden Bericht.

Tief erschütternd waren auch die Ausführungen von Dr. Hanna Eisfelder über das Elend der Emigrantenkinder in Paris: Seuchen, Hunger und Elend lasten auf diesen unschuldigen Menschen. Dazu kommen die polizeilichen Schikanen, die ab 1. Jan. 1936 noch verschärft werden. Mit Dankesworten an die Schweiz schloß diese Rednerin ihren Bericht, der ein grauenhaftes Bild über die Sorgen und Leiden der Flüchtlingskinder enthüllte.

Prof. Emil Brunner sprach eindrucksvolle Schlußworte. Keine Epoche der Geschichte, führte er aus, verzeichne ein System wie das Dritte Reich, das Tausenden von Menschen einfach ihre Existenz nehme. Schließlich appellierte auch er eindringlich an alle Anwesenden, ihre Kräfte weiterhin dem edlen Werke zu leihen.

Vortrag Dr. R. Lämmel über die Rassen.

Zürich. Der sehr aufschlußreiche Vortrag des Privatgelehrten und Schriftstellers Dr. R. Lämmel, den er am 5. Dez. im «Volkshaus» hielt, hätte wegen seiner interessanten objektiv-wissenschaftlichen Ausführungen einen besseren Besuch verdient. Dr. Lämmel führte u. a. aus: Die gesamte Menschheit, d. h. sämtliche Rassen werden nach moderner Forschung auf eine einzige Urfamilie zurückgeführt. Also alle Menschen — Angehörige der verschiedensten Rassen — sind aus dem gleichen Blute. — Wie bildeten sich nun aus diesem gleichgearteten Urstamm die Rassen? Der Hauptfaktor zur Rassenbildung ist die Klimaschwankung, insbesondere die Eiszeiten, die die Menschen nach Süden verdrängten. Zum Ende der Eiszeit strömen Menschenmassen nach allen Richtungen, die nun abhängig vom Klima gebleicht oder gedunkelt werden. — Aus den 3 Hauptrassen, die sich nach der Eiszeit gebildet hatten, griff Dr. Lämmel die weiße Rasse, die wieder in 14 Unterrassen aufgeteilt wird, heraus. Man unterscheidet u. a.: die mediterrane Rasse der Griechen und Römer vor allem, die vordasiatische der Hetitter, die fälische von breit und grob gebauten Menschen, die vor 200.000 Jahren ganz Europa bevölkerten und Spuren insbes. bei den Basken und Irländern hinterließen, die baltische der Russen vor allem, die alpine, von kleinen Menschen, langsam in der Bewegung zu finden in Oesterreich, Frankreich und zur Hauptsache in der Schweiz, die dinarische der Oesterreicher und Serben, die nordische mit blauen Augen und



blonden Haaren etc. Aus dieser Aufstellung schon ist leicht ersichtlich, daß Völker und Rassen keineswegs die gleichen Begriffe sind. Vor allem sind Sprachgrenzen ganz unabhängig von Rassengrenzen.

Darauf ließ Dr. Lämmel an Hand von Bildern und Tafeln in anschaulicher Weise Ein- und Ueberblick in die Rassenverteilung gewinnen. An einer selbstgefertigten Rassentafel erklärte er uns die Zusammensetzung des jüdischen Volkes. Es setzt sich aus orientalischer und mediterraner Rasse zusammen, wie es schon bei den sephardischen und askenasischen Juden deutlich wird. Außerdem weisen die Juden eine stark armenide hetittische Komponente auf. Stark zu beobachten ist auch ein nordischer Einschlag, der wohl von einem Eindringen germanischen Blutes bei den jüdischen Siedlungen in der Gegend von Köln und Kärnten von schon vor 2000 Jahren herrührt. Dr. Lämmel suchte zu beweisen, daß nur primitive Völker reinrassig sind, und Ungemischte keine hohen Kulturen geschaffen haben. — Einige haben es wohl tief empfunden, als der Scheinwerfer das Bild des größten deutschen Literaturhistorikers und Goetheforschers, des Juden Gundolfs, an die Leinwand warf, dessen markanter Kopf die Worte Dr. Lämmels ausdrückte und bewies, daß der Jude Träger abendlicher Ideen und Ideale sein kann, wie dieser Gundolf ein deutscher Geist war und aequivalenter Zeitgenosse Europas. Zum Schluß warf der Referent die Frage auf, welche Stellung die Wissenschaft Europas gegenüber der neuen Weltanschauung Deutschlands einnimmt. Während Heinrich Mann sagt, daß 10 Millionen Deutsche jüdisches Blut haben, wird sogar angenommen, daß jeder 3. in Deutschland jüdische, d. h. orientalisch-vorderasiatische Chromosome besitzt. Niemals, und auch nicht durch Papiere, wird diese Mischung aufgelöst werden können. Die mystischen Bindungen von Blut und Boden leugnete der Vortragende und behauptete vielmehr, daß geistige Zusammenhänge stärker sind als die Wirkung einer Landschaft. Wie wahr und tief doch die Schlußbemerkungen Dr. Lämmels: Rassische Unterschiede sind unbedeutend gegen die Tatsache, daß die Menschheit eine Einheit ist. — Das Primat des Geistes ist das Höchste, es steht über dem Körper und ist wesentlicher als rassische Formen. . . . Wir wollen darauf hinweisen, daß dem Vortrage ein noch nicht erschienenes Werk des Referenten zugrunde lag, das jeder Interessent zum Vorzugspreise von Fr. 6.— gegenüber von Fr. 8.— im Verkaufe subskribieren kann (bei Dr. Lämmel, Zürich, Neugutstr. 19).

L. Deuel.

Zum Hinschied von Werner Bloch.

Basel. Vergangenen Sonntag ist nach langem, schwerem Leiden, Dr. Werner Bloch, Advokat und Notar, in Basel, sanft entschlafen. Der Verstorbene hat sich einen eigentlichen Nekrolog verbeten, aber immerhin den Wunsch ausgesprochen, daß durch Freundeshand einige sachliche Mitteilungen über seinen Lebenslauf in der jüdischen Presse der Schweiz erscheinen sollen. Indem wir diesem Wunsche nachkommen, sind wir überzeugt, daß ein verständiger Leser auch aus den sachlichen Mitteilungen etwas vom Wert dieser einzigartigen Persönlichkeit erkennen wird.

Werner Bloch wurde im Jahre 1880 zu Ober-Endingen im Kanton Aargau als Sohn eines angesehenen Arztes geboren. Väterlicher- und mütterlicherseits stammten seine Vorfahren aus dieser ältesten Judengemeinde der Schweiz, und Werner Bloch hat zeitlebens bewußt an diesem Stück engster Heimat gehangen. Hier hatte er im Kreise zahlreicher Geschwister seine ersten Jugendeindrücke empfangen, hier die Volksschule und von hier aus dann die Bezirksschule im nahen Zurzach besucht bis sein Vater, um seinen Kindern eine bessere Ausbildung zu geben, nach Basel zog und dort in vorgerückten Jahren eine Praxis eröffnete. Werner durchlief als ausgezeichneter Schüler das Basler Gymnasium und ergänzte dort seine auch im elterlichen Hause gepflegten humanistischen Interessen als begabter und überaus fleißiger Schüler. Die Pflege klassischer Literatur war ihm bis an sein Lebensende ein Bedürfnis. Noch auf seinem Krankenlager sprach er mit Begeisterung von den Horaz-Studien seines von ihm hochverehrten Lehrers Professor Plüß. Nach Absolvierung der Maturitätsprüfung studierte Werner Bloch an den Universitäten Basel und Berlin Jurisprudenz, ohne dabei je die allgemein bildenden Fächer der philosophischen Fakultät zu vernachlässigen. Im Jahre 1904 promovierte er nach glänzend bestandenem Examen an der Universität Basel. Seine Dissertation «Das Niederlassungsrecht der Schweizer nach internem Bundesrecht» erschien im Drucke und wird noch jetzt in der wissenschaftlichen Literatur und in den Urteilen der obersten Gerichte häufig zitiert. Dr. Werner Bloch setzte hierauf seine Studien fort und erwarb als erster Jude in Basel Titel und Rang eines öffentlichen Notars. Er hat hierauf im Jahre 1906 ein eigenes Advokatur- und Notariatsbureau gegründet. 1910 trat Herr Dr. Franz Arnstein in sein Bureau ein. Dr. Werner Bloch hat seinen Beruf mit großer Hingabe ausgeübt. Er ist sich dabei stets der besonderen Pflichten der Advokatur und des Notariats bewußt geblieben. Daneben hat er aber auch, wo es von ihm verlangt wurde, sich speziell in den Dienst der jüdischen Oeffentlichkeit gestellt und hat auch einige Jahre dem Vorstand der Israelitischen Gemeinde angehört. Dabei lag ihm besonders die Schulpflege, der er als Kommissionspräsident vorstand, am Herzen. Auch im Israelitischen Gemeindebund war er aktiv tätig und hat, nachdem er sich einige Jahre von all diesen Dingen zurückgezogen hatte, wieder mitgearbeitet, als es galt, der Gefahr einer antisemitischen Welle in der Schweiz zu wehren. Die beste Arbeit, die in dieser Beziehung geleistet wurde, stammt von ihm. Er hat den Entwurf der schönen und würdigen Eingabe an den Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt der bekanntlich zu einem Verbot des «Volksbund» in Basel geführt hat, ausgearbeitet. Werner Bloch hat aus allen diesen Dingen kein großes Wesen gemacht, wie er überhaupt ein Feind des

Scheins war und alle Lobeserhebungen wenig schätzte. Manches, was der Verstorbene hätte leisten können, mußte angesichts seines labilen Gesundheitszustandes, der ihn wiederholt für längere Zeit arbeitsunfähig machte, zurückgestellt werden. Vor mehreren Wochen fesselte ihn ein schweres und heimtückisches Leiden an das Krankenlager. Werner Bloch hat vom ersten Tage an gewußt, daß ihm nicht zu helfen war und daß die Tage seines Lebens gezählt seien. Er hat sein Schicksal mit bewundernswerter Fassung getragen. Der zwar erwartete, aber in dieser Schnelligkeit doch unerwartete Hinschied bedeutete für ihn eine Erlösung. Seine Angehörigen und die wenigen Personen, die ihm über den Kreis der Familie im Leben nahe gestanden sind, sind tief erschüttert durch seinen frühen Heimgang. F. A.

„Altes und neues Makkabäertum."

Basel. Sonntag, den 8. Dez., abends, fand sich eine überaus stattliche Zahl von Zuhörern im Betsaale der Israel. Gemeinde zum Vortrag von Hrn. Rabbiner Simon Schwab über «Altes und neues Makkabäertum» auf Einladung der Agudas Jisroel ein. Der Redner ging aus vom «alten Makkabäertum», dessen wir ja in den nächsten Tagen gedenken, das als kleine Schar gegen eine Uebermacht siegreich kämpfte für die Reinheit des Landes, für die Herrschaft Gottes. Auch der Kampf des «neuen Makkabäertums» ist und muß für Gott und seine ewigen Wahrheiten sein. Es ist aber nicht ein Kampf gegen eine Uebermacht von Feinden, sondern um die Liebe von Brüdern zu Brüdern. Herr Rabbiner Schwab schilderte in packender und feuriger Weise die Sehnsucht der zum Judentum heimkehren Wollenden, deren anderweitigen Ideale in Scherben zerfallen sind und nun den Weg nach Hause suchen. Die andere 2000 Jahre alte Sehnsucht: Heimkehr ins heilige Land der Väter, früher mit Lebensgefahr verbunden und nur wenigen möglich, seit der Technisierung aber der Wunsch aller; oder das Sehnen nach dem allumfassenden Band einer heiligen Sprache. Hier wie dort wurde diese Sehnsucht, ein explosiver Stoff, der die Luft erfüllte, von andern, nicht religiösen Menschen zur Entzündung gebracht. Heute ist in Erez Jisrael, vielleicht gerade darum, die religiöse Frage in aller Munde. Eine ungeheure Verantwortung liegt auf dem religiösen Judentum und dessen Führern, wenn dieser religiöse Funke, der noch im areligiösesten Menschen in Erez Jisroel glimmt, diesmal wieder nicht zur Flamme der Religion, sondern wieder von illegitimen, wohl von Idealismus getragenen Kräften, negativ zur Entzündung gebracht werden sollte; das Warten, die Sehnsucht so vieler nach der Religion gerade in Erez Jisroel würde so hilflos zerbrechen. Hier liegt die Aufgabe des neuen Makkabäertums; auch die alten Makkabäer kamen spät, bald zu spät. Aber sie stritten unentwegt und siegreich für Gott und seine Thora. Die neuen Makkabäer, die religiösen Arbeiter, sind heute schon überall anerkannt und geachtet: die agudistischen Kolonien und Schulen arbeiten mit Erfolg. Das innige Verbundensein zwischen Boden und Religion lebt. Es gilt, die Massen der Suchenden heimzuführen durch das Band der Liebe, der Sehnsucht von Bruder zu Bruder. Reicher Beifall, kommentiert durch Herrn G. Plaut, dankte dem Redner, Hrn. Rabbiner Simon Schwab, für seine ergreifenden und von heiliger Ueberzeugung getragenn,rednerisch meisterhaften Ausführungen und seinen verpflichtenden Appell. In der anschließenden gemütlichen Zusammenkunft verstand es der Redner, besonders der Jugend in bezwingender und warmer Weise Antwort auf brennende Fragen zu geben. —n.

Offiz. Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes

Das Palästina-Amt Basel, Eulerstr. 11, gibt hiermit bekannt, daß die Sprechstunden ab 15. Dezember täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags (ausgenommen Samstag) abgehalten werden. Die Besucher werden gebeten, sich auf diese Stunden zu beschränken.

Nationalfonds-Ball Bern.

Am Samstag, den 14. Dez., 8.30 Uhr, trifft man sich in Bern, im Alhambra-Saal zum ersten Berner Nationalfonds-Ball. Seit Wochen spricht die jüdische Bevölkerung von diesem Ball. Es ist in der Tat ein Fest der jüdischen Allgemeinheit, wirken doch 13 Vereine mit, die alle auf ihre eigenen Feste zugunsten dieser Veranstaltung verzichtet haben. Bei einer so umfangreichen Teilnahme gewinnt natürlich das Fest auch an Interesse für auswärtige Besucher. Da sich die Berner stets bewährt haben für die Organisation von Festen, so darf man sicher sein, daß auch die auswärtigen Gäste mit dem Gebotenen zufrieden sein werden und daß der J. N. F.-Ball vom allerbesten Erfolg begleitet sein wird. B.

Jüdische Nationalfondskommission. Basel: Hier fand letzte Woche die konstituierende Sitzung der reorganisierten Nationalfondskommission statt welcher nunmehr folgende Personen angehören: Präsident: Willy Wyler, Vizepräsidentin: Frau Carola Kaufmann, Büchsenressort: Ernst Levy, Jonas Stern; Aktionen: Frau Dr. Scheps, Dr. Willy Bloch; Geburtstagsaktion: Frau B. Kahn, Frau Dreyfus; Kassa: Dr. Max Tovbin; Sekretariat: Frau M. Straßberg; Melita Gumpertz (Brith Hanoar), Max Guttmann (Brith Habonim). Die neue Kommission hat ihre Tätigkeit mit der Chanukkah-Büchsenleerung, welche im Resultat der so erfolgreichen Rosch-Haschanah-Aktion keineswegs nachsteht, bereits aufgenommen.

10 Jahre Chevras Bachurim Luzern.

Der einzige neutrale, jüdische Jugendverein Luzerns, Chevras Bachurim kann dieses Jahr auf eine 10jährige fruchtbare Tätigkeit zurückblicken. Zur Feier dieses Anlasses veranstalten wir am Schabbos, den 21. Dezember, abends 20.30 Uhr, im Kleinen Saale des Kunst- und Kongreßhauses eine öffentliche Jubiläumsfeier, zu der wir jetzt schon alle herzlich einladen. Das Komitee, das schon einige Wochen intensiv arbeitet, hat alles daran gesetzt, damit dieser Abend alle diesjährigen Veranstaltungen übertreffen wird.

DAS BLATT DER

Isrealitischer Frauenverein Zürich.

Chanukah-Bescherungen des Jugendhortes und des Kinderheims.

Zürich. M. J. Großer Betrieb herrscht bei unserer Präsidentin. Fortwährend läutet das Telephon oder die Hausglocke; es werden Pakete gebracht oder es wird gebeten, solche abzuholen. Frau Guggenheim hat viel zu tun, aber nichts ist ihr lieber als das, gilt es doch, die Spenden für die Chanukah-Bescherungen für die Kinder des Jugendhortes und Kinderheim zu sammeln. Es ist eine große Freude zu bemerken, daß sich die jüdische Welt in Zürich und Umgebung sehr für unsere Bescherungen interessiert. Alt und jung arbeitet dafür, und was für schöne Sachen werden gebracht; man sieht, mit wie viel Liebe gearbeitet und zusammengestellt wurde. Noch ein großes Stück Arbeit bleibt aber, bis alles richtig verteilt ist, bis jedes Kind das ihm Passende erhält. Heute schon ergeht der innigste Dank an alle die edlen Spender, die uns helfen, Freude zu bereiten und Glück zu spenden. In unserem Aufruf baten wir, die Sachen und das Geld bis spätestens den 12. Dezember überweisen zu wollen, sollte jemand diesen Termin übersehen haben, so gestatten wir uns, Sie herzlich zu bitten, umgehend Geldspenden auf unser Postcheckkonto VIII/13.471 einzuzahlen, und die Naturalien an Frau Berty Guggenheim, Tödistr. 5, zu schicken, oder zu Tel.-Nr. 33.879; es wird gern alles abgeholt.

Die Chanukah-Bescherung für die Kinder des Jugendhortes findet am 24. Dez., 16½ Uhr, in den Räumen der Augustin-Keller-Loge, Uraniastr. 9, Zürich, statt. Alle Spender sind herzlich eingeladen.

Chanuka-Kinderfest in Zürich.

Zu einer der schönsten Traditionen im geselligen Leben Zürichs gehört das Chanuka-Fest, das der Keren Kajemeth Lejisrael alljährlich für die Jugend zu veranstalten pflegt. Ist doch kaum ein anderes Fest wie gerade Chanuka mit seinen Erzählungen von den Heldentaten der Makkabäer so ausgesprochen dazu angetan, die Gemüter unserer Kleinen zu entzünden und sie mit Stolz auf ihr Judentum zu erfüllen. Und stellt doch keine andere jüdische Institution so sinnfällig die altneue Verbindung des jüdischen Volkes mit dem Boden, den die Makkabäer so todesverachtend verteidigt haben, und mit dem jüdischen Zukunftsglauben, für den sie in den Kampf gegen die feindliche Uebermacht zogen, dar, wie der Jüdische Nationalfonds. Das Fest findet Sonntag, den 22 Dez., nachmittags, in den Räumen der Augustin-Keller-Loge statt und sieht wiederum ein überaus reichhaltiges Programm vor, bei dem Auge und Ohr — und nicht zuletzt auch der Magen von Klein und Groß auf ihre Rechnung kommen. Nähere Angaben folgen.

JÜDISCHEN FRAU

Chanuka-Kinderfest in Basel.

Basel. Die Israelitische Religionsschule und der Jüdische Frauenbund für Palästinaarbeit, Ortsgruppe Basel, begehen ihr schon traditionell gewordenes Chanuka-Fest in der Mustermesse am 15. Dez. 1935, nach. 3 Uhr. Zur Aufführung gelangt das Theaterstück: «Die Prüfung im Palästina-Amt von Dora Drujan». Wie die Text-Proben in der Programmzeitung zeigen, wird im heiteren Spiel ein für uns Juden höchst aktuelles Thema traktiert. Möge jeder, Groß und Klein, diese seltene Gelegenheit nicht versäumen, sich in amüsanter Weise belehren zu lassen, daß man heutzutage als Jude Ivrith können muß und in Immigrationsfragen beschlagen ein soll. Dr. E. R.

Die goldene Menorah, ein Chanukkah-Buch für das jüdische Kind, von Elly Ludwig, Joachim Goldstein Verlag, Berlin.

Dieses kleine Jugendbuch enthält die Schilderung von Gebräuchen und Feiern, ferner Erzählungen, Rätsel usw., die sich sämtlich in Text und Bild mit Chanukkah beschäftigen.

Literarische Arbeitsgemeinschaft des Verbandes jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina.

Zürich. Der Vortragsabend der literarischen Arbeitsgemeinschaft des Kulturverbandes vom 3. Dez. war sehr gut besucht. Die Referentin des Abends, Frau Dr. Florence Guggenheim-Grünberg, sprach in prägnanter Zusammenfassung über den II. Teil der jüdischen Geschichte von der Neuzeit an, die mit der Entdeckung Amerikas anfängt, bis zur Zeit Herzls. Vor den Zuhörern entrollte sich das auf- und niedersteigende Schicksal des jüdischen Volkes, dieser unendliche Weg der Leiden und Vertreibungen. Selten sind die Zeiten seiner Duldung oder Anerkennung seiner Menschenrechte in den einzelnen Teilen und Staaten der Welt. Im Mittelalter war es so, in der Neuzeit blieb es so und erst das Zeitalter der Aufklärung mit seinem Merkantilismus brachte Besserung und Entwicklung. Nach der französischen Revolution kam nach und nach die ersehnte Gleichberechtigung und Emanzipation, der eine starke Assimilation an die Wirtsvölker folgte. Nicht allzulange erfreute sich das jüdische Volk dieser Errungenschaften, denn schon seit 1878 schlugen die Wellen des Antisemitismus mehr oder minder heftig. Mit dem Ausblick auf die Nationalitätsbestrebungen des jüdischen Volkes seit Herzl schloß Frau Dr. Guggenheim ihr ausführliches, lebendiges und hervorragendes Referat. Starker Beifall zeugte für den tiefen Eindruck, den solche Geschichtsdarstellung macht. T. W.

Jüdischer Frauenbund für Palästinaarbeit. (W. J. Z. O.-Gruppe St. Gallen.) Am 24. Nov. veranstaltete der Jüdische Frauenbund für Palästinaarbeit (W. J. Z. O.-Gruppe) St. Gallen im Hotel Hecht einen Thé dansant. Die Veranstaltung wies einen reichen Besuch auf und fand bei Alt und Jung großen Anklang. Eine Tanzmusik sowie die reiche Tombola und ein koscheres Büfett sorgten für frohe Stimmung. Der materielle Erfolg entsprach den Erwartungen. Die Wizo-Gruppe dankt hiermit nochmals allen Teilnehmern und Helfern bestens.

Zum Hinschied von Frau Ernestine Schneidinger-Gut.

Zürich. Frau Ernestine Schneidinger-Gut haben wir letzten Dienstag bei sehr großer Beteiligung aus Verwandten- und Freundeskreisen zur letzten Ruhe bestattet. Unerwartet traf die Trauerbotschaft ihres plötzlichen Hinschiedes alle, die ihr nahestanden und die von der kurzen Krankheit kaum unterrichtet waren, deren ernsthafter Charakter sich erst in den letzten Tagen zeigte.

In erhabenen Worten schilderte Herr Rabbiner Dr. Littmann den Werdegang der Verstorbenen, die nach kaum 10 Monaten ihrem Gatten, den sie während seiner langen Krankheit so aufopfernd und getreulich pflegte, im Tode nachfolgte. Frau Ernestine Schneidinger, in Gailingen anno 1868 geboren, übersiedelte kurz nach ihrer Verheiratung nach Winterthur, wo sie mit ihrer Familie ca. 25 Jahre lebte und sich allgemeiner Achtung erfreute, was die Winterthurer Freunde durch ihr zahlreiches Erscheinen zum letzten Geleite bewiesen. Seit ca. 4 Jahren gehörte die liebe Entschlafene unserer Gemeinde an, in der sie sich im Kreise ihrer Kinder und Geschwister gut eingelebt und nun so rasch ein jähes Ende gefunden hat. Zwei Töchter und drei Söhne stehen tiefgebeugt an der Bahre und nehmen schweren Herzens Abschied von ihrer geliebten Mutter, deren Trachten und Sinnen nur dem Wohle ihrer Familie galt, was ihr die Kinder in dankbarer Verehrung bezeugten. Ebensolche Fürsorge brachte sie auch ihrer hochbetagten Mutter bis an deren Lebensende entgegen, nicht minder war ihre Güte für alle ihre Verwandten, die sich in ihrem Kreise stets heimisch fühlten, und die sie alle sehr missen werden. Wir haben eine echt jüdische, selbstlose Frau zu Grabe getragen, die sich durch ihre Einfachheit und Bescheidenheit großer Beliebtheit erfreute, und deren Andenken bei allen, die sie kannten, ein stets gutes bleiben wird.

Hela Jamm spielt in Palästina und Aegypten.

Zürich. Die bekannte jüdische Violin-Künstlerin Hela Jamm, Zürich, hat eine Einladung nach Palästina und Aegypten erhalten und wird ihr erstes Konzert in der ersten Februarwoche in Tel Aviv geben, weitere Abende folgen im Anschluß daran. Die Geigerin Hela Jamm ist in Zürich keine Unbekannte. Die Tagespresse hat über ihr hervorragendes Können schon wiederholt begeisterte Kritiken veröffentlicht. Die Violinvirtuosin hat durch ihre Mitwirkung auch schon eine Reihe jüdischer Veranstaltungen bereichert.

Almanach des österr. Frauennotdienstes. Dieser mit besonderer Gediegenheit ausgestattete Almanach des österreichischen Frauennotdienstes weist für das Jahr 1936 eine bemerkenswerte literarische Höhe auf, sind doch darin führende Geister Oesterreichs und des deutschen Sprachbereiches mit Beiträgen vertreten. Zu erwähnen wären u. a. Dr. Felix Weingartner, Stefan Zweig, Fritz Kreisler, Franz Werfel, Carl Zuckmayr, Emil Ludwig, Felix Salten, Bruno Walter. Der Frauennotdienst, der unter dem Patronat von Frau Bundespräsident Miklas steht, in dessen Hauptausschuß auch Frau Sophie Löwenherz als Vertreterin der Isr. Kultusgemeinde sitzt, bezweckt die soziale Hilfeleistung an alle Frauen ohne Unterschied der Konfession und hat bereits ein großes Wohlfahrtswerk geleistet. Der Almanach ist im österreichischen Verkehrsbureau (Haus Diskontobank) oder durch die führenden Buchhandlungen erhältlich.

Verein Kadimah Zürich.

Zürich. Der 18. Januar wird ein ganz großer Tag für die Kadimah werden. In den Räumen des Hotels Baur au Lac findet als Höhepunkt der Saison der «Grand bal» des Vereins statt. Es ist nach dem glänzend gelungenen Simchas-Thora-Ball selbstverständlich, daß Gemütlichkeit und Amüsement die Situation beherrschen werden. Jedermann wird bei uns willkommen sein.
nst.

Thalmud - Thora - Verein Zürich.

Zürich. Kommenden Samstag, den 14. Dezember, findet im Gemeindesaal der Israel. Religionsgesellschaft der zweite der im Laufe des Wintersemesters zu veranstaltenden Vorträge statt. Herr Max Ruda wird über das Thema «Autorität und Freiheit, Gedanken über moderne Erziehungsprobleme» sprechen. Beginn des Vortrages 20.15 Uhr. Gäste, Damen und Herren, sind herzlich willkommen.

Gemeinsamer Anlaß des Jüd. Gesangvereins «Hasomir» und des Perez-Vereines.

Die Programmausgestaltung für diesen Anlaß, der Samstag, den 11. Januar, im großen Theatersaal «Zur Kaufleuten» stattfinden wird, wurde von beiden Vereinen gemeinsam übernommen. Der Abend wird eröffnet durch den Jüd. Gesangverein «Hasomir», der unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Alexander Schaichet eine Anzahl neueinstudierter jiddischer Lieder bringen wird.

Den zweiten Teil des Programmes bestreitet der Perez-Verein durch die Aufführung von «Mit dem Strom» Schauspiel in zwei Akten von Schalom Asch. Dieses Stück spielt in der Zeit der Haskala und gibt uns Einblick in die Konflikte, die durch diese Bewegung seinerzeit im jüdischen Volke ausgelöst wurden.

Akademisches. Herr Werner Wyler, Sohn des Herrn Hermann Wyler in Baden, hat an der Universität Zürich das medizinische Staatsexamen mit bestem Erfolg bestanden.

Jüdischer Geselligkeitsverein JGBA.

Basel. Der diesjährige Theaterabend mit anschließendem Ball am Samstag, den 21. Dez., im Großen Saale des «Sans-Souci», Neu-Allschwil, stellt alles bisher Gebotene weit in den Hintergrund. Unser Verein bringt zur Aufführung «Jankele», die populäre revueartige Operette in 3 Akten (4 Bildern). Dieses erheiternde Werk wurde in allen großen Städten Europas und Amerikas Hunderte von Malen mit starkem Erfolg aufgeführt, und wir empfehlen allen, sich diese entzückende Schlager-Operette anzusehen. 25 Mitwirkende. Regie: Heinrich Frommer, Zürich, musikalische Leitung: Abry Tennenbaum, Tänze: Tanzakademie Fromm.

Nach der Theater-Aufführung Ball bis 4 Uhr morgens. Rassiges Tanzorchester. Große Tombola. Streng koscheres Bufett. Wir machen speziell auf die bescheidenen Eintrittspreise aufmerksam, trotz enormen Unkosten. Im fernern möchten wir bekanntgeben, daß Teile des Reingewinnes dem jüdischen Nationalfonds, dem Verein Gemulath-Chessed und der Unterstützungskasse jüdischer Studierender zufließen.

Gemütlicher Chanuka-Abend.

Basel. Der Agudistische Jünglingsabend und die A. J. Mädchengruppe veranstalten Sonntag, den 22. Dez., abends 19¾ Uhr, im Beth Hamidrasch, Leimenstraße 45, einen gemütlichen Chanukaabend und laden dazu Freunde und Bekannte mit deren Angehörigen und ein weiteres jüd. Publikum herzl. ein. Der Abend soll neben seinen künstlerischen Ueberraschungen vor allem dem gemütlichen jüd. Chanukabeisammensein gewidmet werden. (Vergl. besondere Anzeige nächste Woche!)

«Bné-Midbar», Zürich. (Eing.) Vor einem Jahr am ersten Sabbath im Dezember, wurde in Zürich die Gruppe der Bné-Midbar gegründet. Dieser Name wurde von den Chawerim als ein Symbol gewählt und als Leitmotiv für die Arbeit dieser Gruppe junger Menschen im Alter von 11—14 Jahren. Und tatsächlich: die Gruppe hat diesem Namen alle Ehre gemacht. Wie unsere leuchtenden Vorbilder aus der heroischen Zeit des Auszuges aus Aegypten, haben diese jungen Menschen sich für die Idee der Sammlung und Befreiung der verfolgten Juden begeistert. Diesmal laden die Bné-Midbar zu einer kleinen Jubiläumsfeier im Jüdischen Jugendheim an der Pelikanstraße herzlichst ein.
M. K.

Die Soirée dansante der Hakoah Zürich mit Kabarett am 14. Dez. in sämtlichen Räumen der Augustin Keller-Loge verspricht ein schönes, frohmütiges gesellschaftliches Ereignis zu werden! Erwähnt seien aus dem reichhaltigen Programm der «tanzendig» singende Moische Margoler mit seinen unübertroffenen Schlagern, das einzig in seiner Art bestehende erste Russische Balalaika-Orchester sowie Lu und Schwa in ihrem musikalischen Scetch Außerdem ein weiteres reichhaltiges Kabarett-Programm mit diversen Ueberraschungen. Für die Tanzfreudigen spielen die berühmten Jazzsymphoniker «The Angelis» mit humoristischen Einlagen.
Jack.

Sport.

Zürich. Hakoah 8 — Young Fellows I 3 : 4. Mit gieser Niederlage sind wir nun glücklich Träger der «roten Laterne» in unserer Gruppe. Nächsten Sonntag spielt Hakoah gegen Rapperswil. Nähere Auskunft durch Tel. 31.315. Jack.

Mädchenriege des J. T. V. Zürich. Am 17. Dez. veranstaltet die Mädchenriege unter Leitung von Frl. Esther Awner ein Schauturnen (Elternabend) in der Turnhalle Wengistraße. Beginn 19 Uhr. Wir würden uns freuen, recht viele Gäste begrüßen zu dürfen.

Ski. Wir gedenken, diese Saison unter bewährter Führung eine Anzahl Skitouren durchzuführen. Die erste findet am 25. und 26. Dez. statt.

Ausstellung ostasiatischer Kunstgegenstände.

(ho.) Die Firma Knuchel & Kahl, Rämistr., Zürich 1, beherbergt augenblicklich eine Kollektion hervorragender ostasiatischer Kunstgegenstände. Das wundervolle Farbenmosaik verschiedener Vasen und Schalen beansprucht vor allem die Aufmerksamkeit des Beschauers. Es handelt sich hier um alte chinesische Stücke, in Zellenschmelztechnik, die im 14. oder 15. Jahrhundert entstanden sein mögen. Das Typische an diesen antiken Stücken sind die prachtvoll satten roten, türkisblauen und smaragdgrünen Töne. Auch die Ornamente, Rosetten, Ranken, Wurmmuster kehren immer in gleicher und ähnlicher Form wieder. Einige Dosen und Parfümflaschen erscheinen besonders reich dekoriert, indem aus Gold oder Silber ziselierte Ornamente die Flächen als weiteres Schmuckelement beleben. Die Kollektion umfaßt ferner einige herrliche Bronzestücke, Opferkessel, Räuchergefäße, einen in Eisen gegossenen Wandschirm und als sehr seltenes Stück einen in Eisen gegossenen Buddhakopf. Verschiedene bronzene Tierplastiken, ursprünglich Räuchergefäße, dürften wohl neueren Datums und kaum vor dem 17. Jahrhundert entstanden sein. Eine wundervolle Heiterkeit strahlen die Gesichter bronzener und steinerner Buddhaköpfe aus. Auch ein paar Kurz- und Langschwerter und Dolche, worunter einige kostbar verzierte antike Prunkstücke, fesseln durch ihre reiche goldene und silberne Ornamentik. Das meist fehlende Stichblatt ist an einem besonders schönen Stück noch erhalten. Als besonderes Qualitätsmerkmal gelten die Wolken auf dem Stahl der Klingen; sie sind verschiedentlich genau zu erkennen.

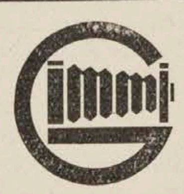
Oesterreichische Ausstellung in Zürich.

Zürich. Bis zum 15. Dez. findet im österr. Verkehrsbureau in den Räumen der Diskontobank eine österreichische Ausstellung für Wirtschaft und Kultur statt auf die besonders aufmerksam gemacht sei. Es handelt sich um eine Veranstaltung des österr. Bundesministeriums für Handel und Verkehr sowie der Handels- und Gewerbekreise mit dem Zwecke der Förderung der Wirtschafts- und Kulturbeziehungen zur Schweiz. Die Ausstellung gliedert sich in drei Gruppen: Allgemeine Wirtschaftspropaganda, Industrie, Gewerbe, Kunstgewerbe und Oesterreich als Kulturland, welche alle einen wertvollen und interessanten Ausschnitt über das Oesterreich von heute bieten.

Stadttheater Zürich.

Spielplan vom 13. bis 15. Dezember 1935.

Freitag, 13. Dez., 8 Uhr: «Der Bajazzo» und «Gianni Schicchi» (A-Ab. 8). — Samstag, 14. Dez., 3 Uhr: «Joggeli und Bäbeli» (Pilatuszauber), Kindermärchen von F. Heinemann und I. Marcus. — Samstag, 14. Dez., 8 Uhr: «Hopsa». — Sonntag, 15. Dez., 3 Uhr: «Hopsa». — Sonntag, 15. Dez., 8 Uhr: «Aida», Oper von G. Verdi.



Ciné-Service Gimmi & Co., Zürich, Stadelhoferplatz.

Wer in Kinematographie und Projektion interessiert ist kennt die vorstehend abgebildete originelle Hausmarke, die nun schon seit 15 Jahren in Zürich für das Sondergebiet der Kinematographie weitesten Kreisen bekannt ist. Bei dieser Erfahrung konnte es Herrn Gimmi nicht an dem rechten Blick fehlen für die Bedeutung des jüngsten Sprößlings der Kinematographie: des Schmalfilms, der vornehmlich für den Amateur seit einigen Jahren erst eingeführt wurde und heute schon von Weltbedeutung ist. Die Firma Gimmi & Co., die schon manche bedeutende Expedition mit modernen Kinogeräten ausgerüstet hat, verdankt ihren Ruf nicht zum wenigsten auch der sachkundigen Beratung, die sie in ihrem großen und zweckmäßig eingerichteten Vorführungsraum Interessenten zuteil werden läßt, die kostenlos belehrt werden, wie einfach im Grunde diese vergnügliche Tätigkeit ist, wenn modernste hochwertige Marken benutzt werden. Die modernen Ciné-Kameras laufen automatisch und sind dabei klein und handlich, so daß das Schlagwort «filmen ist leichter als photographieren» tatsächlich nicht übertreibt. Ist filmen teuer? Keineswegs, denn heute ist das Filmen auf 16 mm Schmalfilm siebenmal, auf 8 mm Sicherheitsfilmen sogar siebenzehnmal billiger geworden als mit dem teuren Normalfilm, dessen sich vor 10 Jahren auch der Amateur bediente, der heute also nur mit Ausgaben zu rechnen braucht, die auch im bescheidensten Budget unterzubringen sind. Folgende Angaben machen dies noch deutlicher: 75 m Normalfilm 35 mm mit 4000 Einzelbildern kosten Fr. 165.—, dagegen 30 m Schmalfilm 16 mm bei gleicher Bildzahl nur Fr. 22.— und 15 m Schmalfilm 8 mm bei gleicher Bildzahl sogar nur Fr. 8.50. Hochwertige, mit Anastigmat ausgestattete Schmalfilm-Kameras sind bereits in Preislagen ab 100 Franken zu haben. Auch ein Projektor für Schmalfilm ist heute nicht mehr unerschwinglich teuer, um selbstaufgenommene Filme im trauten Familien- und Freundeskreis oder im Club immer wieder der staunenden Mitwelt vorzuführen und dabei in sich selbst die ganze Gefühlsskala eines Erlebnisses wieder erklingen zu lassen. Wer das einmal erfahren hat, der kann das Filmen nicht mehr lassen! Die bevorstehende Festzeit ist ein besonderer Anlaß, glücklicher Besitzer einer Schmalfilm-Kino-Ausrüstung zu werden, um im neuen Jahr mit der Anlage einer lebenden Familienchronik den Anfang zu machen.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

159. Spenden-Ausweis.

BASEL: Büchsen (geleert durch Brith Habonim, Brith Hanoar, Emuna, und zwar: Ruth Kahn, Inge Vogel, Josef Heimann, Judith Guttermann, Rita Heimann, Heinz Roschewski, Mariane Bradt, Blanka Ehrenfeld, Minna Bermann, Leo Gutmann, Rudi Weißberg, Zwi Kuttner, Heinrich Goldschmied, Bea Fleischmann, Susi Liatowitsch, Dorit Jakubowitsch, Renee Persitz, Heinrich Scheuer, Georges Ollstein, Jack Fischlewitz, Paula Goldberg, Edith Heimenn, Sidney Bodenheimer, Heinrich Bornstein, Max Goldberg, Kamnetzky, Fredy Wochenmarkt, Alice Hallf, Heinz Althoff, Melitta Gumpertz, Gigi Weil): Dr. W. Ringwald Fr. 55.75, Hanns Ditisheim 33.—, Palästinaamt 31.—, Schwob-Dreifuß 20.75, G. Israel 19.65, Frau C. Wormser-Brunschwig 17.60, Dr. S. Bollag 17.24, Dr. Friedmann 14.—, Fam. Wolf 13.90, Dr. Newiaski 13.50, I. Hecht-Mohr 13.25, Dr. Nordmann 13.—, I. Divisheim-Dukas 12.75, Fam. Bollag-Bollag 12.—, Gœtschel-Wollenberger 12.—, Nadelmann 11.20, Dr. Scheps 10.—, Walter Mayer 10.—, R. Schwarzmann 10.—, M. Schick-Bloch, M. Lang, Brunowsky je 10.—, K. Leites 9.—, Dir. E. Rosenthal 9.—, Dr. Fred Weil 8.30, E. Heß-Ruf 8.30, I. Halff-Dreifuß, Haas-Weil, Dr. L. Levaillant, Dr. S. Stern (St. Louis) je 8.—, M. Bloch-Levaillant 7.70, Frau S. Wyler-Levy 7.50, Geschw. Rieser 7.50, E. Dreifuß 7.35, M. Jakubowitsch-Klüger, Wwe H. Lœb-Schwartz, Fam. Schwob je 7.—, Werzberger 6.85, Dreifuß-Guggenheim 6.80, Dr. H. Brinn 6.75, Theophil Marx 6.50, Scholom-Lewkowitsch 6.45, Frau Dr. G. Ditisheim, Goldschmied-Kahn, G. Levaillant-Bollag, Frau Sigaloff-Lubarsky je 6.—, Frau Wwe. S. Levaillant 5.80, Frau Dreifuß 5.80, M. Stein 5.70, Frau Philippsohn-Schuster, M. Levy, Frau Haas, Metallbodio A.-G. je 5.50, Sigaloff-Klein 5.10, Barth Dorn 5.10, Lieblich, N. N., A. Bodenheimer, Dr. S. Herrmann, Frau Woog, Fam. Pap, Wolffs Erben, L. Gœtschel, Dr. Carl Mayer, I. A. Dreifuß-Strauß, Frau H. Bloch-Kahn, Dr. Paul Cahen, Samuel Strauß, Albert Haas, M. Weil-Dreifuß, Frau Wwe. Hemmendinger, Frau S. Gœtschel, P. Levy-Brunschwig, I. Braunschweig, F. Herzfeld Dr. F. Kaufmann, Dr. Ernst Meyer, Jules Ebstein, L. Levy-Hemmendinger, A. Boneff-Bollag, R. Braunschweig, Bloch Harry, Henry Bloch, Wwe. Ch. Marx-Dreifuß, E. Wyler, M. Maier-Frank, M. Dreifus, M. Mayer-Levy, N. N., Jurmann, Dr. B. Maier-Marx, Frau S. Ruff-Bloch, A. Zivy, Dr. E. Kaufmann, Dr. Oskar Meyer, Frau I. Ruff, Armand Haas, Dr. E. Katz, Dir. L. Königsbacher, E. Coßmann, M. Braunschweig, B. Kahn-Kaufmann, M. Zivy, S. Bickert, Julian Spira, I. Ulmann-Wolf, A. Schrameck-Brunschwig, C. Nathan, B. Wolf, Segalls, I. Jakubowitsch, D. Braunschweig-Meyer, Vve. Léon Wixler, Frau Wwe. Wyler-Rosenbaum, Albert Picard, Frau S. Ditisheim-Weil je 5.—, Frau Kutner-Dreimann, 4.55, Frau M. Brunschwig, A. Horowitz, Aug. Nathan je 4.50, Wwe. A. Kahn 4.40, Dr. W. Eißner 4.15, Wertheimer-Schiff 4.15 Viktor Goldschmied 4.10, L. Schick-Bloch 4.02, L. Roschewsky, Jacq. Bloch, Jacq. Sagel, I. Bollag-Guggenheim, Pewsner je 4.—, Rabb. Dr. A. Weil 3.80, Brith Habonim 3.70, Althoff-Veit 3.66, A. Cohn 3.50, Guttermann-Anschel 3.35, A. Bloch-Hauser 3.25, S. Bessermann 3.20, F. Stern 3.15, Kamnetzky N. N., O. Shoemann, Stern-Kimche, I. Bollag, I. Wertheimer, E. Goldschmid-Wolff, B. Bloch-Risser, Henry Dreifus, G. Bloch-Goldschmied, N. N., I. Manta-Katz, B. Bornstein, A. Fromer, Jacq. Fromer, Frau Wwe. R. Ditisheim, Jacq. Bloch-Heiman, S. Bloch-Heimann, H. Bloch-Bernheim, Müller-Mühlrad, F. Abrahamsohn, Wertheimer, L. Grinbaum, A. Blum-Schwob, I. Leder-Rokowsky, I. Cahen-Levaillant, D. Levaillant-Bloch, Frau Sabine Ditisheim, S. Bloch-Bloch je 3.—, L. Weil-Mayer, 2.85, Max Lauchheimer 2.85, N. Neumann, Frau Goldschmied, Dir. Goldschmied je 2.70, S. Straßberg, Josef Guggenheim je 2.60, I. Bollag-Herzheimer 2.55, E. Bötigheimer, Weinstein-Lœwe, Frau Kahn-Bloch, L. Rueff-Brandeis, Mendlowitsch, W. Eisen-Weil je 2.50, M. Bloch-Wyler 2.30, Eugen Guggenheim, R. Wyler-Meier, D. Zametscheck je 2.20, David Brunschwig 2.05, Wahl-Picard, I. Levy-Picard, M. Warschawski, E. Gœtschel, A. Bornstein, L. Meier-Rhein, Fam. Bernstein, Tschapnitzky, Bollag-Mennche, W. Jonas, Dr. Hans Gottlieb, Freimann-Sternlicht, E. Hauser, Alfred Berneys, Dr. S. Meyer-Dreifus, L. Jakobi, Dudelczic-Belz, Guttmann-Rokowsky, Wwe. Drujan, L. Kleinberg, M. Cohn, P. Heimann-Ruff, L. Ruf-Dreifuß, S. Spira-Bickert, Frau Dr. Deutsch, A. Sobold, Frau Schottland, M. Braunschweig, N. N., Dr. S. Schönberg, A. Liatowitsch, B. Gœtschel, H. Eulau, Dr. A. Lehmeier, L. Epstein, Marcel Blum, Heim-Rosenberg, Georges Levy, Rottner, Th. Levy, René Levy-Weil, A. Gœtschel-Weiß, Menlowitsch-Jadwig, Bornstein-Jadwig, Weil-Bollag, Goldberg-Danziger, B. Pencherek, M. Kahn-Longini, Goldschmied, M. Altmann-Hirschfeld R. Gœtschel-Gideon, M. Dreyfus-Rein, Odenheimer, Gaston Levy, Fam. B. Levaillant, je 2.—, 61 Büchsen unter 2.—, zusammen Fr. 72.64. Total Fr. 1298.71. **Veranstaltung:** Hälfte des Reinertrags des Winteranlasses zugunsten des KL und der Wizo Fr. 1.679.59. **Total Fr. 2978.30.**

AARBERG. Büchse (dch. J. N. F.): Dr. J. Wiener 54.—.

BIEL: Büchsen (geleert durch die Damen C. Antmann, H. Epelbaum, A. Kaufmann, M. Mildwurf, M. Nordmann, K. Pickholz, F. Wyler): Léon Nordmann Fr. 30.—, S. Herz 18.75, R. Blum-Goschler 16.50, S. Pickholz 12.50, Mme. Eug. Bloch 10.55, J. Adler, Dr. C. Levy, Max Meyer, Siegfried Meyer, Mme. Friedel Wyler, Anonyme je 10.— (60.—), W. Mildwurf 8.50, D. Epelbaum 7.—, S. Kind 6.50, S. Stroun 6.50, O. Schwymansky 5.20, P. Bermann 5.10, A. Langsam 5.05, Ch. Antmann M. Berger, A. Dreyfuß-Blum, M. Frank, J. Gruenberg, J. Hecker Mme. S. Heß, L. Kaufmann, L. Levy-Dreyfus, S. Liebmann, Paul Lob, Mme. Meyer-Picard, J. Ostersetzer, Mme. Jules Picard, Paul Wyler je 5.— (75.—), M. Eisenstein 4.70, J. Weill 4.25, Mme. Feldmann, G. Schmoll-Meyer je 4.—, Mme. Bickert, Elias Ebel, J.Lerner, Ch. Picard, P. Vulkan, Mme. Wertenschlag je 3.—, D. Dreyfus-Bloch, Gefter je 2.50, Engelberg, Léon Picard, Pintschuk je 2.10, Jakobsohn, Naty Levy, C. Levy, R. Levy, Meyer-Cohen, S. Rosenfeld, S. Rosenbaum je 2.— (14.—). **Total Fr. 327.40.**

CHAUX-DE-FONDS: Don: Mme. M. Schapiro, à l'occasion de la Barmizwah de Signi Lokschin Fr. 8.—.

FRIBOURG: Thora: Mr. Gaston Brunschwig Frs. 10.—.

GENÈVE: Don: Dr. Louis Szasz Frs. 15.—.

LYSS: Büchse (dch. J. N. F. Biel): Dr. S. Friedberg Fr. 5.60.

NEUVEVILLE: Büchse (dch. J. N. F. Biel): C. Bloch-Meyer Fr. 2.—.

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 3400.30, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Rekapitulation: Büchsen Fr. 1.687.71, Veranstaltungen Fr. 1679.59, Allg. 23.—, Thora 10.—.

Spezialbeiträge des Palästina-Amtes: Direktor S. Meyer Fr. 100.—, Frank 30.—, Thalheimer 20.—, B. Meyer 20.—, Schapiro 10.—.

Basel, den 10. Dezember 1935.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Centralbureau Basel.
Hanns Ditisheim.

Was bietet die Schweiz im Winter 1935/36?

Darüber gibt das soeben erschienene, von der Schweizerischen Verkehrszentrale herausgegebene Programm der Veranstaltungen Auskunft. Zwar faßt das Heftchen, das vor allem für das Ausland bestimmt ist, nur die wichtigsten Ereignisse zusammen; doch spiegelt sich in der gedrängten Liste, die bis in die Sommermonate hineinführt, die ganze Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des kulturellen und sportlichen Lebens in allen Regionen und Städten der Schweiz. Besonders die Wintersportler werden sich freuen über die außerordentlich große Zahl interessanter internationaler und nationaler Wettkämpfe.

Empfehlenswerte

FIRMEN



in

LUZERN

Wochenkalender

Dezember 1935		Kislew 5696	
13	Freitag	17	
14	Samstag	18	Wajischlach
15	Sonntag	19	
16	Montag	20	
17	Dienstag	21	
18	Mittwoch	22	
19	Donnerstag	23	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:
Freitag abends 4.30
Samstag vorm. 9.00
nachm. 3.00
nur im Betsaal
Ausgang 5,20
Wochentags morgens 7.15
abends 4.30

Isr. Religionsgesellschaft:
Eingang Freitag abend 4 25
Schachris am Sabbat 8.00
Mincho am Sabbat 3.30
Ausgang 5 20
Schachris wochentags 7.15
Mincho wochentags 4.10

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.20, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.29, Chaux-de-Fonds 5.33, Luzern 5.26, St. Gallen, St. Moritz 5.21, Winterthur 5 24, Genf 5.37. Lugano 5.25, Davos 5.21.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Hrn. A. Weiß-Winter, Strasbourg.

Verlobte: Frl. Mireille Frank, Strasbourg, mit Hrn. Jules Rueff, Lausanne.
Frl. Andrée Braunschweig, Anvers, mit Hrn. Marcel Bloch, Mulhouse.

Vermählte: Herr Michael Eisenstadt, Paris, mit Frl. Betty Weitzmann, Zürich—Paris.

Gestorben: Herr Dr. Werner Bloch, 55 Jahre alt, in Basel.
Frau Ernestine Schneidinger-Gut, 67 Jahre alt, in Zürich.
Frau Mathilde Silbiger-Nothmann, 43 Jahre alt, in Zürich.
Herr Jacques Haas, 76 Jahre alt, Mulhouse.
Herr Joseph Wertheimer, 85 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Edmond Levy-Bernheim, Sarre-Union.

Für die infolge unseres Inserates eingegangenen Beträge zu Gunsten des Patienten in der Etania sprechen wir den wohltätigen Spendern auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus.

Rabb. Dr. M. Littmann **Rabb. Dr. T. Lewenstein**

ZÜRICH, den 8. Dezember 1935
Alfred Escherstraße 61

Todesanzeige.

Heute nacht entschlief unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ernestine Schneidinger-Gut

im Alter von 67 Jahren, nach kurzer Krankheit.

Für die tieftrauernden Hinterlassenen:
Josef und **Martha Offenheimer-Schneidinger**
Dagobert Schneidinger
Dora Schneidinger
Sali Schneidinger
Willi Schneidinger
und Verwandte.

Wir bitten höfl., Kondolenzbesuche zu unterlassen.

GRAND CAFE ODEON
ZÜRICH
Erstklassiges Familiencafé - Billardsaal
Bar - Eigene Conditorei
Treffpunkt der Geschäftsleute

J. USENBENZ-KELLER
KONDITOREI / BÄCKEREI
Ecke Rennweg-Widderg. Zürich 1 Telephon 36.480
Café-Konditorei zur Glocke
GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39,430

Café-Restaurant italien
RÉGENCE
Curzio Bertozzi, Beatengasse 15
vis-à-vis vom neuen Kino Rex
Das Restaurant für feine italienische Spezialitäten
Besuchen Sie uns und Sie werden wiederkommen!

W. STRICKLER
Maler- und Tapeziergeschäft
ZÜRICH, Zypresssenstr. 50, Tel. 53.914

Auto-Reparaturwerkstätte aller Marken
Langjähriges Vertrauenshaus
R. Rüegg, Zürich 4
Badenerstrasse 360, beim Albisriederplatz, Tel. 33.084
Spezialität: **FORD-Reparaturen · alle Ersatzteile**
Abschleppdienst

WELTI-FURRER TAXI
CHAUFFEURE
FAHRSICHER
DIENSTFERTIG
ZUVERLÄSSIG
TELEPHON 36.666

ORIENT CINEMA
Telephon 38.252 Zürich Haus Du Pont
Der Klosterjäger
Nach dem Roman von Ludwig Ganghofer
mit Paul Richter - Charlotte Radspieler



Zürich
Stauffacherstrasse 41
Tel. 35.795

Edgar Wallace
Es ist unmöglich von Edgar Wallace nicht gefesselt zu sein
Bozambo
In den Hauptrollen: **Paul Robeson, Leslie Banks, Nina Mae McKinney** u. a. m.

Bellevueplatz **URBAN** Tel. 26.848
Myrna Loy - William Powell
in dem spannenden und aufregenden Kriminalfilm
„Strafsache Prentice"

Bahnhofstraße 92 **REX** Telephon 70.570
Das neue Luxustheater an der Bahnhofstraße
Der größte und stärkste Fremdenlegions-Film der Welt!
Fremdenlegion 1935
Aufgenommen in den Sandwüsten Marokkos
Nach dem weltberühmten Roman **La Bandéra** von Pierre Mac Orlan

ZÜRICH Zetthaus **ROXY** Badenerstr. No. 16
Ein prachtvolles, herrliches Volksstück nach Roman-Motiven von unserm großen Schweizer Schriftsteller **Ernst Zahn**
mit **Ursula Grabley, Paul Richter, Rud. Klein-Rogge, Käthe Merk**
Die Frauen vom Tannhof
Ein Bild, das die Frauen- und Männerherzen im tiefsten Grunde packt, ergreift und beglückt!

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.